№ 176
B 87

Abend-Ausgabe

Berlin

Sonnabend, 14. April 1923

Vossische Zeitung

Gegründet 1704

150 Mark

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise, sowie Beilagen, Erscheinungsweise usw. werden im Kopf der Morgen-Ausgabe aufgeführt

Verlag Ullstein. Chefredakteur: Georg Bernhard. Verantw. Redakteur (m. Ausn. d. Handelst.): Jul. Elbau, Berlin. Unverl. Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Porto beiliegt.

Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26

Fernsprech-Zentrale Ullstein, Amt Dönhoff 3600—3668, für den Fernverkehr Amt Dönhoff 3686—3695. Telegramm-Adresse: Ullsteinhaus, Berlin. Postscheckkonto Berlin 650.

Flugzeug mit Magistratsbeamten abgestürzt

Zwei tot, zwei schwer verletzt. / Bei der Einweihung des Zentral-Flughafens auf dem Tempelhofer Feld. / Ein umgebauter Militärdoppeldecker.

In der Rechtskurve abgerutscht.

Bei der Eröffnung des neuen Berliner Zentral-Flughafens auf dem Tempelhofer Felde ereignete sich heute vormittag gegen 12 Uhr ein schweres Flugunglück. Einer der zu den Eröffnungsflügen aufgestiegenen Apparate, ein Doppeldecker der Deutschen Luftreederei, in dem sich außer dem Flugzeugführer noch drei Stadtverordnete befanden, stürzte plötzlich aus einer Höhe von 30 bis 40 Metern beim Nehmen der Rechtskurve ab und zerschellte in der Nähe des kleinen Wäldchens.

Nach den bisherigen Mitteilungen waren in dem Flugzeuge außer dem Führer Noack noch der sozialdemokratische Stadtverordnete Böttcher, der Oberinspektor der Straßenbahn, v. Leschinski, und der Betriebsdirektor Vogt vom Verkehrsamt.

Die Deutsche Luftreederei, der das abgestürzte Flugzeug gehört, gibt uns zu dem Unglück folgende Darstellung: **„Das Flugzeug rutschte in etwa 50 Meter Höhe in der Kurve ab. Die Ursache ist noch nicht geklärt. Trotzdem es dem Führer gelang, die Maschine in Baumhöhe wieder aufzurichten, zerschellte sie auf der Erde.“**

Unter den zahlreichen Zuschauern, die das Tempelhofer Feld anfüllten, brach eine Panikstimmung aus. Einige Besonnene alarmierten sofort das Rettungsamt, das Krankenwagen zur Unglücksstelle schickte. Die vier Verletzten wurden zum Urban-Krankenhaus transportiert. Wie uns vom Urban-Krankenhaus gemeldet wird, sind der **Oberinspektor v. Leschinski und der Betriebsdirektor Vogt bereits ihren Verletzungen erlegen.** Der Stadtverordnete Böttcher, der schwer verletzt worden ist, wird zur Stunde operiert. Der Flugzeugführer, der ebenfalls schwer verletzt ist, hat einen Bruch des Brustbeins und mehrerer Rippen und einen Nervenschock davongetragen.

Was ein Augenzeuge erzählt.

Wie uns von einem Augenzeugen mitgeteilt wird, handelt es sich bei dem abgestürzten Flugzeug um einen alten Kriegsdoppeldecker des Typs A. E. G., der jetzt umgebaut worden war. Der Führer Noack sei ein noch ganz junger Flieger gewesen.

Der Doppeldecker kam vom Tempelhofer Ringbahnhof und bog rechts ab über das Wäldchen, in der Gegend der Hasenheide. Er nahm aber offenbar die Kurve zu kurz, so daß er, da der Apparat sich zu überschlagen drohte, sofort niedergehen mußte. Unmittelbar an der Unglücksstelle hatten Kinder ein Zelt aufgebaut und spielten dort. Nur wie durch ein Wunder entgingen die Kinder noch im letzten Augenblick der drohenden Katastrophe, durch das Flugzeug erdrückt zu werden.

*

Der furchtbare Unglücksfall bildet einen erschütternden Auftakt zu den großen Plänen, die die Stadt Berlin mit dem Tempelhofer Feld als zukünftigem Zentral-Flugplatz Berlins beabsichtigt. Um 11 Uhr heute vormittag hielt Stadtbaurat Adler in Anwesenheit der verschiedenen Vertreter der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden sowie Vertretern der Industrien einen Vortrag über die künftigen Ausbaumöglichkeiten des Flugverkehrs. Er führte aus, daß von Berlin aus ein großzügiger Verkehr nach Moskau, London, Belgrad, München usw. geplant sei, der besonders vom Tempelhofer Feld aus abgewickelt werden sollte. Während Dr. Adler noch diese Pläne erörterte, stiegen die ersten Flugzeuge, in denen die Vertreter der Behörden Platz genommen hatten, in die Lüfte.

Belgisch-französisches Kompromiß.

Halb Wartepolitik, halb Verhandlungspolitik. — Zuziehung Englands und Italiens?

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung“.

wf **Paris**, 14. April.

Die Teilnehmer an dem französisch-belgischen Meinungsaustausch haben nach der gestrigen Besprechung strengstes Schweigen bewahrt und sich auf die Aeußerung beschränkt, daß alles „gut“ gehe. Am Quai d'Orsay wurde gestern abend noch unter Hinweis auf das Kommuniqué die Version von dem „rein technischen Charakter“ des Meinungsaustausches aufrecht erhalten.

Diese offiziöse Behauptung findet keinen Glauben. Es wird hier allgemein für sicher gehalten, daß die Reise Loucheurs und die Frage der Gesamtregelung gestern bereits eingehend besprochen wurden, zunächst in einer etwa einstündigen Unterhaltung zwischen Poincaré, Theunis und Jaspar, die von 3½ bis 4½ Uhr vor der Vollsitzung am Quai d'Orsay stattfand, und dann vor allem während des Diners von gestern abend, nach dem Loucheur eine längere Unterredung mit den belgischen Ministern hatte. Theunis und Jaspar werden heute aller Voraussicht nach auch mit Millerand konferieren.

Die Morgenblätter heben hervor, daß zu dem heutigen Frühstück auf der belgischen Botschaft auch der Senator Marquis de Lubersac, der das bekannte Abkommen mit Stinnes abgeschlossen hat, geladen ist. Allem Anschein nach werden Frankreich und Belgien sich über eine Taktikänderung einigen, die eine Art von „Kompromiß zwischen der Wartepolitik und der Verhandlungspolitik“ darstellt. In dem gestrigen Kommuniqué ist nachdrücklich betont worden, daß die Ruhraktion fortgesetzt werden soll, „bis Deutschland direkte Vorschläge unterbreite“. Das Warten auf Deutschlands Vorschläge wird aber Frankreich und Belgien nicht abhalten, sich so rasch als möglich über ein gemeinsames Programm für die Gesamtregelung zu verständigen. Die Frage ist, ob sie dann dieses Programm einer eigenen Initiative Italien und England vorlegen oder es diesen beiden Verbündeten überlassen, ihrerseits um Mitteilungen über das französisch-belgische Programm zu ersuchen.

Der oft gut unterrichtete außenpolitische Mitarbeiter der „Libre Parole“ versichert, daß Millerand und Poincaré über die taktische Frage nicht einig seien und macht darauf folgende Bemerkung über die letztvergangenen Wochen:

Poincaré und Millerand hätten sich am 27. März darüber verständigt, daß es nützlich wäre, wenn Loucheur seine längst geplante Osterreise nach London zur Sondierung des dortigen Terrains benützen würde. Am 28. März hatte Loucheur eine Unterredung mit Millerand in Rambouillet, am 29. März sei er von Poincaré am Quai d'Orsay empfangen worden. Loucheur habe dann in London gewisse Mitteilungen über die Ansichten Frankreichs gemacht, in der Hoffnung, die englischen Minister dadurch zum Reden zu bringen. Die Engländer hätten zuerst den Eindruck gehabt, daß Loucheur mit einer offiziellen Mission betraut sei, und hätten ihre Absicht zu erkennen gegeben, die, wie der extrem-nationalistische Publizist sich ausdrückt, darauf hinauslaufen würde, „Frankreich aufs neue unter Vorherrschaft zu stellen“. Die Engländer hätten sich aber sofort zurückgezogen, als sie merkten, daß Loucheur nicht mit einer offiziellen Mission betraut sei. Millerand sei gegenwärtig der Ansicht, daß Frankreich sich mit Belgien über die in London besprochenen Pläne einigen müsse, um dann sofort offizielle Verhandlungen mit England aufzunehmen. Poincaré sei dagegen der Ansicht, daß es besser sei, vorläufig auf offizielle Verhandlungen mit England zu verzichten.

Philippe Millet führt im Leitartikel des heutigen Heftes der Zeitschrift „L'Europe Nouvelle“ aus, Loucheur habe in London feststellen können, daß zweifellos jetzt bereits eine durchaus annehmbare Grundlage für Verhandlungen (mit England) vorhanden sei. England scheine bereit zu sein, der staffelweisen Räumung des Ruhrgebiets und auch der Schaffung einer dauernden internationalen Kontrolle im Rheinland zuzustimmen. Es handele sich also nur noch um Fragen der Reparationszahlung, in der Frankreich bereit sei, sich mit etwa 30 Milliarden für seinen Wiederaufbau zu begnügen.

Leider habe man sich auf französischer Seite in den letzten Tagen davon überzeugen müssen, daß es immer bedenklich sei, „während der Schlacht zu verhandeln“. Die Gegner solcher Verhandlungen hätten besonders geltend machen können, daß die Ausbeutung durch die französischen und belgischen Behörden seit einigen Wochen wesentliche Fortschritte gemacht habe (?). Unter diesen Umständen sei es wahrscheinlich, daß trotz des guten Willens auf allen Seiten Frankreich und Belgien auf der einen und England auf der anderen Seite noch einige Zeit hindurch fortfahren, gegeneinander di-

Bergmanns Pariser Instruktionen.

Amtliche deutsche Veröffentlichungen.

Die Frage, ob der deutsche Vertreter in Paris ermächtigt war, der dort Anfang Januar tagenden Konferenz schriftliche Vorschläge zu unterbreiten, bildet noch immer den Gegenstand von Zweifeln und polemischen Erörterungen in der französischen Presse. Wir veröffentlichen daher die nachstehenden Mitteilungen über den damaligen Telegrammwechsel zwischen dem Auswärtigen Amt und der Deutschen Botschaft in Paris.

Am 31. Dezember 1922 wurde der Botschaft folgendes telegraphiert:

> **„Bitte, der dortigen Regierung baldmöglichst unter Hinweis auf heutige Hamburger Rede Reichskanzlers, die Standpunkt der Reichsregierung in Reparationsfrage ausführlich darlegt, offiziell mitzuteilen, daß Reichsregierung im engsten Einvernehmen mit maßgebenden Vertretern deutschen Wirtschaftslebens die in Deutschland vorhandenen Möglichkeiten für eine endgültige Regelung der Reparationsfrage geprüft und danach einen Plan ausgearbeitet hat, zu dessen Durchführung die Unterstützung deutscher Wirtschaft, namentlich Bankwelt und Industrie, gesichert ist. Sie wollen hieran Ersuchen knüpfen, daß einem Vertreter der Reichsregierung Gelegenheit gegeben werde, unseren Plan der in Paris zusammentretenden Konferenz zu unterbreiten und mündlich zu erläutern. Bergmann werde vom 2. Januar ab in Paris sein.“**

Dr. Mayer antwortete auf die Instruktion vom 31. Dezember mit Telegramm vom 1. Januar, wie folgt:

> **„Auf Telegramm vom 31. Dezember. Da Poincaré gestern vormittag durch Sachverständigenkonferenz, nachmittags bis spät abends durch Senatsdebatte besetzt war und nach Auskunft Kabinettschefs es auch heute infolge Neujahrs-Zeremoniells ungewiß ist, ob Poincaré abkömmlich, habe ich Auftrag soeben bei Peretti vollzogen. Dieser notierte sich die Mitteilungen und wird sie noch heute Poincaré weitergeben. Zur Sache äußerte Peretti lediglich, die Tatsache des Einvernehmens mit den maßgebenden Vertretern des deutschen Wirtschaftslebens sei sehr wichtig.“**

Am selben 1. Januar richtete das Auswärtige Amt vorsorglich und für alle Fälle an die Botschaft für Staatssekretär Bergmann, der am nächsten Tage in Paris eintreffen sollte, folgende Drahtweisung:

> **„Falls Ihnen unserem Antrage entsprechend Gelegenheit gegeben wird, unseren Plan der dortigen Konferenz mündlich zu erläutern, sind Sie ermächtigt, auf Wunsch die finanztechnische Seite unseres Planes in Form eines Aide mémoire schriftlich vorzulegen.“**

Am 2. Januar kam von dem inzwischen eingetroffenen Staatssekretär Bergmann die erste Meldung aus Paris. Sie lautete, wie folgt:

> **„Informierte Persönlichkeit erklärte, wir möchten ruhig die Entwicklung der nächsten Tage abwarten. Es bestehe wenig Aussicht, daß ich über deutschen Plan gehört werde. Eventuell würden die Franzosen uns anheimstellen, schriftliche Vorschläge einzureichen, die m. E. dann offiziell durch hiesige Botschaft gehen müßten.“**

In dieser Meldung taucht zum erstenmal die Möglichkeit auf, daß unser Vertreter überhaupt nicht zur mündlichen Erläuterung zugelassen, dafür aber zur bloßen Einrichtung der schriftlichen Vorschläge aufgefordert werden könnte. Es ergab sich also die Notwendigkeit, auch für diesen Fall Vorsorge zu treffen und das Wichtigste von den Ausführungen, die dem mündlichen Vortrage vorbehalten bleiben sollten, mit dem schon früher schriftlich festgelegten finanztechnischen Teil unseres Planes in ein gemeinsames Schriftstück zusammenzuarbeiten. Mit Drahterlaß vom 3. Januar wurde der Botschaft in Paris der Text der zusammenfassenden Mitteilung übermittelt, die je nach dem weiteren Verlauf entweder vom Staatssekretär Bergmann oder vom Botschafter Dr. Mayer überreicht werden sollte. Das Ausführungstelegramm hatte folgenden Wortlaut:

> **„Für den Fall, daß Sie zur Ueberreichung schriftlichen Vorschlags aufgefordert werden, wird Ihnen endgültiger Entwurf unter Nr. X telegraphiert.“**

Wie bekannt, ist weder Botschafter Dr. Mayer noch Staatssekretär Bergmann weder zur schriftlichen Vorlage noch zum mündlichen Vortrage zugelassen worden. Die Pariser Konferenz der Ministerpräsidenten ist am 5. Januar auseinandergegangen, ohne daß die Botschaft auf ihren Antrag eine Antwort erhielt.

„Politik des Fayence-Hundes" zu betreiben. Dies sei aber kein Grund für die Presse der betreffenden Länder, das gleiche Schweigen zu bewahren. Man beweise der gemeinsamen Sache im Gegenteil einen großen Dienst, wenn man die öffentliche Diskussion über die in Frage kommenden Ideen fortsetze.

Paris, 14. April. (E. E.)

Die Pariser Ausgabe der „Daily Mail" will wissen, daß **Bonar Law** demnächst eine Einladung zugehen würde, sich auf eine große Alliiertenkonferenz im **Monat Mai** nach Paris zu begeben. Die Belgier gaben der Ueberzeugung Ausdruck, daß man zwar im Ruhrgebiet ein Pfand erhalten habe, daß man dieses aber **zurückerstatten** müsse, sobald das Reich die Reparationszahlungen aufgenommen habe. Denn jedes Pfand müsse dem Schuldner wiedergegeben werden, wenn dieser seine Verpflichtungen erfülle. Infolgedessen würde es wohl notwendig sein, dem Reich bekanntzugeben, **unter welcher Bedingung** es wiederum in den Besitz des Ruhrgebiets gelangen könne und wie insbesondere dessen schrittweise Räumung durchgeführt würde, wenn das Reich seine Zahlungen wieder aufnehmen sollte.

Fortschritte der Reparations-Aussprache?

Englisches Drängen.

whe **London**, 14. April.

Aus diplomatischen Kreisen wird dem „Daily Telegraph" mitgeteilt, daß der gestern morgen im „Matin" veröffentlichte Reparationsplan ein **Entwurf der französischen Regierungssachverständigen** sei, der im Auftrage Poincarés in den letzten Tagen abgefaßt wurde. Es wird angedeutet, daß es sich um einen Gesetzentwurf zu den Reparationsanregungen handele, die Loucheur nach seiner Rückkehr aus England dem Präsidenten Millerand unterbreitete. Derselbe gelegentliche Mitarbeiter des „Daily Telegraph" gibt seinen Ausführungen folgende Worte:

„Ich hoffe, daß das amtliche Berlin, das gewiß aus erster Hand darüber orientiert worden ist, daß England ein konkret gestelltes Angebot verlangt, sein Zaudern überwinden werde."

Eine Zuschrift an dasselbe Blatt behauptet, daß das Haupthindernis für deutsche Vorschläge „der Geheimrat" sei.

„Die Alliierten haben zwar in den Jahren 1918 und 1919 die deutsche Militärpartei gebrochen, aber die Geheimräte haben ihre Stellung behauptet. Eingegraben hinter ihren Schreibtischen haben sie die Revolutionsstürme von 1919 und 1920 überlebt. Deutsche Politiker haben bis jetzt **immer** gegenüber deutschen Bürokraten nachgegeben, weil die Politiker nichts, die Bürokraten dagegen viel von ihrem Metier verstehen. Bevor ein nützlicher Vorschlag aus Berlin kommt, wird der Reichstag genötigt sein, eine Schlacht gegen die Geheimräte zu liefern, die für ein Reparationsabkommen ein größeres Hindernis darstellen als die preußischen Junker oder die Nationalisten in Rheinland und Westfalen."

Diese Zuschrift in dem offiziell informierten englischen Blatt ist grotesk übertrieben. Man wird aber trotzdem in Deutschland gut daran tun, nicht achtlos an solchen Gedankengängen vorbeizugehen, weil sie eine Stimmung wiedergeben, die in weiten englischen, italienischen und belgischen Kreisen, und zwar gerade bei solchen Persönlichkeiten, die von der Notwendigkeit eines vernünftigen Reparationsabkommen überdeugt sind, verbreitet sind.

Der diplomatische Mitarbeiter der „**Daily News**" stellt fest, daß die in der letzten Woche im Gange befindliche Reparationsaussprache zwischen allen beteiligten Ländern bereits vier Tatsachen ergeben habe, die geeignet seien, diese Verhandlungen in absehbarer Zeit zu erleichtern:

1. Deutschland habe die Formel aufgegeben „Keine Verhandlung vor der Räumung";
2. Poincaré hat sein Einverständnis erklärt, daß ein neuer deutscher Vorschlag nicht an Frankreich und Belgien direkt, sondern an die Gesamtheit der Alliierten zu richten sei;
3. Frankreich ist mit einer Bezahlung von 26 Milliarden Goldmark einverstanden, wenn seine englischen und amerikanischen Schulden erlassen werden;
4. Deutschland ist bereit, mindestens 30 Milliarden Goldmark anzubieten und noch etwas mehr, wenn eine Kommission internationaler Sachverständiger eine größere deutsche Zahlungsfähigkeit feststellt.

Die „Times" lassen sich in einem Leitartikel über die Lage im Ruhrkonflikt aus. Auch dieses Blatt deutet in vorsichtiger Sprache an, daß die **Verhandlungsaussichten sich bessern**, indem es schreibt:

„Seit einiger Zeit kann man erkennen, daß das Verlangen aller europäischen Länder nach Frieden im Ruhrkonflikt das starre Verlangen Frankreichs zu brechen beginnt. In Deutschland wird der passive Widerstand zwar noch aufrechterhalten, aber deutsche Staatsmänner zeigen zugleich klugerweise eine große Bereitschaft, zu verhandeln. Die Sozialdemokraten verlangen, daß Deutschland das Eis brechen soll, indem es neue Vorschläge mache. Wir haben diese Methode bereits vor einiger Zeit vorgeschlagen. Es würde sich die Gelegenheit bieten, die Initiative zu ergreifen und die zur Zeit noch bestehenden kritischen Punkte festzustellen. Auf der anderen Seite sind Anzeichen dafür vorhanden, daß in Frankreich die Ansichten weniger starr zu werden beginnen. Der Siegeswille ist zwar noch ungeschwächt, aber die Neigung besteht anscheinend, die Ziele in einem weniger starren Geist zu interpretieren als während der ersten Zeit der Besetzung. Wir bemerken mit besonderer Genugtuung die Anzeichen einer freundschaftlichen Haltung gegenüber England. Die Franzosen suchen Englands Unterstützung und sind bereit, die englischen Interessen bei einer endgültigen Lösung des Reparationsproblems zu berücksichtigen. Frankreich wird feststellen, daß, wenn es zu einer allgemeinen Diskussion kommen sollte, das englische Volk seine Freundschaft für Frankreich keineswegs vergessen hat, sondern dessen **Sicherheit** als einen wichtigen Faktor für den europäischen Frieden ansieht."

Diese Aeußerung der „Times" darf man als eine vorsichtige, aber doch hinreichende Umschreibung der Ansicht der englischen Regierung betrachten.

Die Türkei antwortet nicht.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung".

whe **London**, 14. April.

Die **türkische Nationalversammlung** hat gestern beschlossen, den **Protest der französischen Regierung** gegen die Chester-Konzessionen **nicht zu beantworten**. Die türkische Regierung vertritt den Standpunkt, daß die französischen Ansprüche auf ohne Zustimmung der Nationalversammlung erteilte Konzessionen ungültig sind und keinen Rechtsanspruch gewähren können gegen Konzessionen, die auf verfassungsmäßigem Wege gemacht wurden.

Madeyskis Abberufung.

Der polnische Gesandte in Berlin, **Dr. von Madeyski**, wird sich, wie die polnische Telegraphen-Agentur meldet, nach Ablauf seines Urlaubs in diesen Tagen nach Berlin begeben, um der deutschen Regierung sein Abberufungsschreiben zu überreichen. Die Entscheidung wegen seines Nachfolgers wird in den nächsten Tagen fallen.

München gegen Miesbach.

Drahtmeldung.

München, 14. April. (T. U.)

Die „Münchener Neuesten Nachrichten" wenden sich heute gegen die **Nichtstellung der Redakteure Eckardt vom „Völkischen Beobachter" und Weger vom „Miesbacher Anzeiger" vor dem Staatsgerichtshof**. Das Blatt erklärt, daß vernünftige Menschen da nicht mittun könnten. Nachdem der Staatsgerichtshof auf gesetzlichem Wege zustande gekommen sei, müsse sich eben jeder fügen. Es gebe keinen vernünftig denkenden Menschen, der einen Grund für nationalempfindende Menschen sehe, in diesem Augenblick und aus diesem Anlaß einen Konflikt zu suchen. In der ernstesten Stunde, die das deutsche Vaterland je zu erleben hatte, dürfen keine Konflikte vom Zaun gebrochen werden, weil zwei Leute das, was sie schreiben, nicht vertreten wollen. In gleicher Weise äußert sich die „**München-Augsburger Abendzeitung**". Sie schreibt: Wenn man in solcher Stunde, die ganz besonders schwer ist, einen Anlaß nimmt, Konflikte zu provozieren, entweder zwischen der bayerischen Regierung und dem Reich oder der bayerischen Regierung und den Nationalsozialisten, so fehle dafür jedes Verständnis. Ein solches Verfahren mute **undeutsch** an.

Das Reich, Preußen und die „Völkischen".

Die rechtsstehende Presse nimmt die Schließung des Reichsbüros der „Deutschvölkischen Freiheitspartei" durch die Berliner Polizei erneut zum Anlaß, das **Reich** zur Wahrung seiner angeblich bedrohten Staatshoheit gegen Preußen aufzurufen. Vom staatsrechtlichen Standpunkt aus sich mit dieser Auffassung auseinanderzusetzen, erübrigt sich selbstverständlich vollkommen: das Reichsgebiet ist das Gebiet seiner Länder, und gerade dank der Stellungnahme der Rechtsparteien ist die Polizeihoheit Landessache. Ganz gleichgültig ist es dabei selbstverständlich, ob eine Organisation sich als „das ganze Reich umfassend" bezeichnet.

*

Der Leiter des Büros der „Deutschvölkischen Freiheitspartei", **Friedrichsdorff**, hat bei seiner Vernehmung im Berliner Polizeipräsidium die in Ausübung ihrer Pflicht befindlichen Beamten wüst beschimpft, so daß gegen ihn ein Verfahren wegen **Beamtenbeleidigung** eingeleitet worden ist.

Essens Kontribution.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung".

ems **Essen**, 14. April.

Der Stadt Essen ist bekanntlich eine Kontribution von 105 Millionen auferlegt worden, weil ein in französischen Diensten stehender lothringischer Eisenbahner, der Heizer Schmidt, nächtlicherweile im Hauptbahnhof erschossen worden ist. Es war bisher nicht möglich, den Täter festzustellen. Der Leiter der Essener Kriminalpolizei, Polizeiinspektor Wilotzki, wurde in Haft genommen und ist mit sechs Monaten Gefängnis durch Strafbefehl belegt worden. Die Stadt soll 105 Millionen Mark „Sanktion" zahlen. Man hat ihr eine **Frist von zehn Tagen** gegeben, und ihr noch in Aussicht gestellt, daß, falls während dieser Zeit der Täter ermittelt werden würde, eine Milderung oder Aufhebung der „Sanktion" stattfinden könnte. Daraufhin hat gestern ein Vertreter der Stadt Essen beim General Degoutte das Ergebnis erneuter Ermittlungen niedergelegt, in dem **ganz neue Momente** von der **deutschen Polizei festgestellt** worden sind. Der General hat diesen Bericht entgegengenommen und erklärt, daß man in eine Prüfung dieses Berichtes eintreten werde. Er hat aber ausdrücklich erklärt, daß auf keinen Fall damit ein Aufschub der Zahlung der Strafe verbunden sei, sondern daß eine Antwort nur in dem Fall vor dem Fälligkeitstermin ergehen würde, wenn die Franzosen sich davon überzeugten, daß wirklich neue Momente in

Der modernisierte Faust.

Schauspielhaus des Staatstheaters.

„Du gleichst dem Geist, den du begreifst, nicht mir" — diese Worte wurden gestern im Schauspielhause nicht von dem sichtbaren Erdgeist gesprochen, wie es nachweisbar in Goethes Intention lag, sondern durch einen unsichtbaren Chor um ihre volle Wirkung gebracht — aber sie hallten leider unmittelbar, übermächtig aus der ganzen Aufführung wie eine vorwurfsvolle Mahnung des Dichters an den szenischen Faust-Verarbeiter, der Goethes Geist beschwören wollte …

Ein Regisseur braucht kein Goethe-Philologe zu sein; was von der Arbeit des Forschers und Kenners lebendig geworden, dringt durch die beste Ueberlieferung zu ihm. Er soll als Künstler nicht vor den Richterstuhl der gelehrsamen Orthodoxie geladen werden. Aber was er soll und kann, das ist: sich liebevoll in eine große Dichtung versenken und aus ihr heraus seine szenische Phantasie befruchten, sich **hineinsehen** in das große Gebilde, nicht spekulierend darüber hinweg**schielen**, auf einen Teil des Publikums, der vielleicht weniger auf die Dichtung als auf Neuerungen und Ueberraschungen gespannt ist. Ein goethereifer und goethetreuer Spielleiter hätte uns die unglücklichen und bizarren Einfälle erspart, durch die gestern unsere größte sonst immer ihrer Wirkung sichere Dichtung, die nicht bloß den „Literaten", sondern allen geistigen Deutschen heilig ist, auf der Bühne entstellt wurde.

Fast hatte es etwas Symbolisches, daß gleich zu Beginn — im Himmel — der große „Schalk" allein die Szene beherrschte. Er schien alle Spötter und Verneiner herauszufordern. Mit ungeheuren Fledermausflügeln stieg er in ein rötliches Himmelsviereck empor — der „Herr", sonst durch ein Riesenauge oder Himmelslicht in der Höhe angedeutet — schleuderte mühsam seine Worte (durch Kraußnecks beredten Mund) aus dem seitlichen Hintergrund, und die Erzengel waren nicht nur unsichtbar, sondern in ihrem Halbgesang auch zum guten Teil unverständlich, so daß ihre wundervollen Worte verloren gingen. Fausts Studierstube — nach Goethes Anweisung ein hochgewölbtes, enges gotisches Zimmer — erschien als weiter leerer Raum, aus dem einzig eine Riesenkanzel (an Stelle des vorgezeichneten Pultes) emporragte.

Da oben angenagelt — nur durch die ominöse „Treppe" mit der Umwelt verbunden — mußte Faust das Mondlicht in der Höhe anrufen, da auf dem engen Bord lagen der Totenschädel und die Phiole, die er mit Andacht herunterholen soll, zur gelegentlichen Benützung vor ihm — sonst keine Spur von Urväter-Hausrat und von allem, was die „hohe Wand in hundert Fächern ihm verengt". Dann der Spaziergang: eine kahle Landschaft ohne Andeutung von Mauern und Toren und um eine kostbare Episode — der Himmel weiß warum — gekürzt, die Kellerszene seltsam ausgedörrt — Mephisto sprang gleich von der Treppe auf den Tisch, überhastete das Flohlied und die Weinbeschwörung, und die Zecher krochen mit herausgedrängtem Hinterteil unter den Tisch, um so in ganz unmöglicher Stellung an den Pfropfen zu saugen. Der Garten hinter Marthens Hause war in ein Stück Wald mit alten Stämmen verwandelt — keine Spur von der Kleinstadtwelt —, die Straße vor Gretchens Tür in eine kubistische Felsenlandschaft, aus der Mephisto fortlaufen mußte, um irgendwo im Unsichtbaren das Ständchen an den Mann oder an die Frau zu bringen. Eine an sich schöne Statue der von sieben Schwertern durchbohrten Mutter Gottes konnte Kirche und Häuserenge nicht ersetzen. Die Walpurgisnacht war, in einer mystischen Verwirrung von Nebel und Wolken über den Gipfeln gut angedeutet, aber im Wort so zusammengedrängt, daß jedes Verständnis der Vorgänge unmöglich war. Das Gefängnis: ein undefinierbarer weiter Raum — der grelle Gegensatz zur bedrückenden Enge des Kerkers. Man müßte zum „Merker" werden und Spalten füllen, um all das wiederzugeben, was dem Dichter widersprach und was ihm entzogen war …

Schlimmer als all das: das offenbar vorgezeichnete Eisenbahntempo, in dem der ganze Text erledigt wurde. Die Normaluhr, sonst aus Berlin verschwunden, schien da hinter der Szene die Sprache zu regulieren. Vielleicht findet sich **Ebert** einmal in den Faust hinein, wenn er nicht verhalten wird, den ganzen Text — Gefühlsausbruch und Meditation — mit Windeseile zu erledigen und daß er dann auch nicht in den Marschtakt des Standierens verfällt. Ich bin sicherlich kein Freund der trägen und leisen Rede, die jetzt auf vielen Bühnen Manier geworden ist. Aber ohne „Mouvement", ohne den Wechsel der von innen gebotenen Bewegung ist menschlich überzeugende Rede nicht möglich. Die eintönige Eile führt zum Mechanischen. Faust-Ebert zeigte, beiläufig bemerkt, auch nach der Hexenküche keine rechte äußere Verjüngung — aber auch die innerliche fehlte, die volle Hingabe an das strömende Gefühl. Er hatte nur Teile in der Hand, nicht das geistige Band. Vielleicht wächst **Klöpfer** einmal in den Mephisto hinein. Trotz allen Hindernissen, die die gestrige Inszenierung bot, blitzte aus dem draufgängerischen Temperament, mit dem er sich an die Rolle heranwagte, eine selbständige, interessante Auffassung hervor. Der diabolische Schalk hatte die Oberhand. Der Humor des großen Verneiners war im Wirbel der Rede festgehalten. Freilich, zu einer sich auslebenden Wirkung kam es auch bei ihm nirgends, weder in der Schülerszene, der das Behagen fehlte, noch in dem Auftritt, in dem der Dämon sich souverän aufrichten und aus dem Diener der Herr hervorwachsen soll. **Gerda Müller** war als Gretchen von vornherein der Gegensatz zur Unbefangenheit: in Ton und Haltung mit der Schwermut der Todgeweihten, mit dem geheimen Kummer der Wissenden belastet — keine Spur von der Anmut und Einfalt des Mädchenkindes, das auf Schwingen des reinsten Gefühls in das Unheil hineingerät. In den tragischen Szenen, namentlich im Gebet „Ach neige du Schmerzensreiche" gelangen ihr einige Akzente; aber der Kerkerszene fehlte die Anschaulichkeit der schweifenden Phantasie.

Es leuchtete auch sonst kein sehr glücklicher Stern über der Aufführung, die offenbar unter einem geheimen Zwange lag. **Rosa Bertens**, die als Marthe ihre große schauspielerische Intelligenz nicht verleugnete, war überscharf in der Verruchtheit der Kupplerin, ließ den mildernden volkstümlichen Humor vermissen. Den Zechern war kein Raum für die scharfzüngige Komik geboten. Gute Umrisse hatte **Schrecks** Wagnergestalt. Man fühlte aus dem bleichen, vergrämten Famulus den trockenen Schleicher heraus. Auch **Müthel** als ehrlich-naiver Schüler und **Witte** als Valentin der beherzt sprach, wenn ihm auch der rauhe Landsknechtston fehlte, konnten sich sehen und hören lassen.

Alles in allem bot dieser Faust-Abend den Erwartungsvollen eine schwere Enttäuschung. Jeßner hat seinen Programm-Tell einigermaßen revidiert. Den Faust wird er szenisch ganz von neuem aufbauen müssen, wenn er dem Staatstheater den Ruhm bewahren will, die größte unserer Dichtungen anregend und begeisternd zu vermitteln.

Alfred Klaar.

Generalversammlung des Bühnenvereins. Im Schillersaal hält seit heute vormittag der Deutsche Bühnenverein seine 60. Generalversammlung ab. Der Saal ist voll besetzt. Außer den Berliner Bühnenleitern — man sieht Jeßner, Schilling, Holländer, Dr. Zickel, Batega, Neft — sind Direktoren aus dem Reiche zahlreich zur Stelle, sogar aus den besetzten Gebieten. Mit besonderem Beifall wurde der im Kampf gegen die französische Fremdherrschaft ausgewiesene Oberbürgermeister Dr. **Jarres** aus Duisburg begrüßt. An Stelle der bisherigen Leitung des Bühnenvereins, bestehend aus einem Präsidenten — dessen Posten seit Hülsen-Häseler unbesetzt blieb — aus zwei Vizepräsidenten, Staatsrat Korn und Dr. Loewe, soll einem Antrage gemäß in Zukunft die Spitze des Verbandes aus einem ersten und einem zweiten Vorsitzenden bestehen. Der erste Vorsitzende soll von der „Gruppe der gemeinnützigen Theater" gestellt werden. Dafür soll diese Gruppe ihre feste Organisation aufgeben. Unter dem Vorsitz des Staatsrats Dr. Korn, München, erstattete der geschäftsführende Direktor Rechtsanwalt Arthur Wolff den Rechenschaftsbericht ab, dem er einen Rückblick auf den Berliner Schauspielerstreik als einen für die Direktoren gewonnenen anschloß. Seine Bemerkungen über das Eintreten der Presse für die Schauspieler zeugten von wenig Einsicht und sollen noch zurückgewiesen werden.

Wolff macht die Mitteilung, daß mit den deutschsprechenden Bühnen der Schweiz und dem Bühnenverein ein Kartell geschlossen worden ist. Der Beschluß der Berliner Bühnenleiter, während der Ruhrbesetzung keine Werke französischer Autoren zur Aufführung

der Untersuchung festgestellt worden sind. Der Termin für die Zahlung läuft am Montag nachmittags 3 Uhr ab. Für die Zahlung sind die drei ältesten Beigeordneten, die gegenwärtig die Stadtgeschäfte führen, persönlich haftbar gemacht worden.

Das Rote Kreuz im Gefängnis.

Bochum, 13. April. (W. T. B.)

Auf Veranlassung des Generals Degoutte haben sämtliche Divisionskommandeure dem Delegierten des Roten Kreuzes in Essen Zutritt zu den Gefängnissen gewährt und ihm gestattet, die Gefangenen durch das Rote Kreuz verpflegen zu lassen. Viele hundert Gefangene konnten bereits durch das Rote Kreuz besucht werden. Außerdem ist es dem Delegierten gelungen, an fast allen Orten, wo sich Gefängnisse befinden, örtliche Gefangenenhilfsausschüsse unter dem Schutz des Roten Kreuzes ins Leben zu rufen, die neben der Verpflegung die Gefangenen mit Wäsche usw. versorgen und schon manche Erleichterung für die Gefangenen erwirkt haben.

*

Wie notwendig diese Fürsorge ist, ergibt sich aus einer uns zugehenden verbürgten Schilderung der Verhältnisse in Zweibrücken, wo die Gefangenen hungern. Eine Frau aus Essen, die ihrem Sohn bei einem Besuch Lebensmittel bringen wollte, wurde verhindert, die Pakete zu übergeben, da ein Verbot bestehe, den Gefangenen irgendwelche Sachen auszuliefern.

Erneute Aufhebung des Urteils Schäfer.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung".

ems Essen, 14. April.

Nun ist auch das Urteil des Kriegsgerichts in Recklinghausen gegen den Vertreter des Oberbürgermeister von Essen, Bürgermeister Schäfer, von der Revisionsinstanz aufgehoben worden. Bürgermeister Schäfer war vom Kriegsgericht in Bredeney wegen Verweigerung von Requisitionen zu 2 Jahren Gefängnis und 5 Millionen Geldstrafe verurteilt worden. Das Kriegsgericht in Recklinghausen, an die die Revisionsinstanz die Sache verwies, erkannte auf 3 Jahre Gefängnis und 5 Millionen Mark Geldstrafe. Die Revision, die der Verteidiger, Justizrat Dr. Niemeyer, erneut einlegte, hatte Erfolg. Das Gericht in Mainz hat den Prozeß jetzt an das Kriegsgericht in Düsseldorf zur nochmaligen Verhandlung verwiesen.

*

Die französische Regierung hat in Berlin eine Note überreicht, in der sie sich gegen den Gebrauch des Wortes „feindlich" auf Frankreich, in der Rede des Reichskanzlers bei der Trauerfeier für die Essener Blutopfer im Reichstag, wendet. Die Frage der Beantwortung dieser Note und ihrer Veröffentlichung wird von der Reichsregierung gegenwärtig erwogen.

M. X. — nicht M. K.

Die ungültigen 20 000-Mark-Noten.

In der heute in den Morgenblättern ausgegebenen Erklärung der Reichsbank, durch die die von den französischen Besatzungstruppen beschlagnahmten 20 000 Mark-Noten einer Mülheimer Druckerei für ungültig erklärt worden sind, ist ein Versehen unterlaufen. Die Kennbuchstaben der kraftlos erklärten Noten lauten M. X., nicht wie mitgeteilt worden war, M. K. Die in Karlsruhe gedruckten Noten mit dem Zeichen M. K. sind also gültig.

---

zu bringen, wurde einstimmig für das gesamte Reich angenommen. Intendant Jessner trat für die Erneuerung ablaufender Verträge ein und eine Debatte über den dramatischen Beirat, von dessen drei Mitgliedern die Herren Julius Bab und Rudolf Leonhard ihre Aemter niedergelegt haben, führte zu der Erklärung des Rechtsanwalts Wolff, daß diese Einrichtung und die von ihr ausgegangene Anregung vollständig nichtig wäre. Direktor Ziegel und Direktor Immisch-Kottbus wiesen dagegen die kulturelle Entdeckerarbeit des dramaturgischen Beirats nach. Ein Antrag des Staatsrats Korn, der in großer Not lebenden Frau Cosima Wagner von allen zur Aufführung gelangenden Wagneropern 1 v. H. des Bruttogewinnes zuzuführen, wurde noch vor Schluß der Sitzung einstimmig angenommen.

Ein Berliner Heimatabend. Berliner Humor in Wort und Lied von der ersten deutschen Revolution bis zur zweiten war der Gegenstand einer Abendunterhaltung, bei der Dr. Franz Lederer den liebenswürdigen Conférencier und den Rezitator machte, von Gesang und Flügel unterstützt. Und so hörten wir denn wieder singen und sagen vom echtberliner Volksstück des Breslauers Kalisch und des Hamburgers L'Arronge und vom Tunnel über der Spree des Ungarn Saphir. Hörten von Fontane, Rodenberg und Heinrich Seidel. Nichts von Stindes Frau Wilhelmine Buchholtz, nichts von Georg Hermanns Friseurgehilfen Emil Kubinke; aber sehr dankenswerterweise ein hübsch vertontes Weltkriegslied Erdmann Graesers, mit den echt volksmäßigen, wehmütigen Kehrzeilen: „Ein Tag der Rosen im August, da hat die Garde fortgemußt." Aus desselben Dichters leider gänzlich verschollenem Roman „Lemkes sel. Witwe" wurde die glänzende Szene zum Besten gegeben, wie Onkel Carl in Grünau sein angeblich lenkbares Luftschiff steigen läßt in Gegenwart des Gesangvereins „Blaue Kaffeetüte". Graeser hat wirklich gleich dem bibelübersetzenden Luther dem Volke aufs Maul geguckt — — dem Berliner auf das Maul! F. L.

Zu Erich Schmidts Gedächtnis. In der nächsten Sitzung der Gesellschaft für deutsche Literatur am Mittwoch, 18. April, 7½ Uhr (Universität, Hörsaal 28), wird Max Herrmann „Erinnerungen an Erich Schmidt" († 30. 4. 1913) vortragen; dann spricht Julius Petersen über „Die Entstehung der Eckermannschen Gespräche mit Goethe und ihre Glaubwürdigkeit".

Aus den Theatern. Im Deutschen Opernhaus gastiert am 16. April Fritz Scherer vom Staatstheater Wiesbaden als Richard im „Maskenball".

Im Großen Schauspielhause findet Freitag, den 20. d. M., die Erstaufführung von Shakespeares „König Lear" statt. Den Lear spielt Werner Krauß. Die anderen Hauptrollen sind in den Händen von Gertrud Eysoldt, Maria Fein, Liselotte Denera und Dieterle, Janssen, Brausewetter, Lange, Schweikart, Wäscher, Brockmann, Günther, Mederow, Hannemann. Die Ausgestaltung des Bühnenbildes ist von Professor Hans Poelzig. Die zur Handlung gehörige Musik ist von Klaus Pringsheim. Die Regie führt Bernhard Reich.

In der „Salome"-Aufführung von Valeska Gert, die am 20. und 22. April, 10½ Uhr nachts, in der Tribüne stattfindet, wirken außer Valeska Gert mit: Rose Niehoff, Kurt Bernhard, Alexander Kordan, Herbert Grünbaum. Vor der „Salome"-Aufführung wird das Lichtspiel-Opus Nr. 2 von Walter Ruttmann vorgeführt. Danach Tänze von Jutta Hurtig.

Neuorientierung des Lehrerstandes.

Aufstieg der Tüchtigen.

Das preußische Kultusministerium hat eine Kulturtat vollbracht: soeben ist dem Landtag der „Entwurf einer Ordnung der Anwärter für das Lehramt an höheren Schulen" zugegangen, dessen Bedeutung weit über seinen Titel hinausgeht, weil hier eine ungemein schwierige und für die Allgemeinheit sehr wichtige Materie wirklich großzügig behandelt ist.

Es handelt sich formell darum, den § 13 des Beamtendiensteinkommengesetzes auszuführen; er besagt, daß die Anwärterdienstzeit künftig 5 Jahre nicht übersteigen soll. Damit läßt er also den „Anwärtern" eine Rechtswohltat zuteil werden, da diese bisher weit über die angegebene Zeit hinaus auf Anstellung warten mußten. Andererseits aber bestimmt er, daß die Zahl der Anwärter in jedem Jahre von dem betreffenden Fachministerium nach Benehmen mit dem Finanzminister festzusetzen ist. Da nämlich namentlich die Oberlehrerlaufbahn so stark überfüllt ist, daß heut einem Angebot von 4087 Studienassessoren nur ein jährlicher Bedarf von 400 Stellen gegenübersteht, so ergab es sich von selber, daß jene Rechtswohltat nur eine beschränkte Zahl von Anwärtern erlangen konnte. Es mußte also eine Anwärterliste angelegt werden, und es handelt sich nun um das Prinzip, nach dem diese Anwärter aus der Zahl der vorhandenen Studienassessoren ausgewählt werden sollten.

Bisher waren diese nach dem Dienstalter angestellt worden — zunächst nur bei den Staatsanstalten —, aber gerade in den letzten Jahren hatte der Staat diesen Grundsatz auch den Städten aufgezwungen, die früher frei — das heißt nach der Tüchtigkeit — aus der Gesamtzahl der Studienassessoren auswählen konnten. Namentlich dadurch, daß der Staat seine Zuschüsse bei der wachsenden Finanznot der Städte von der Innehaltung des Dienstalters (mit geringen Modifikationen) abhängig machte, war in den letzten beiden Jahren irgendwelche Möglichkeit, auch für die Tüchtigsten der Tüchtigen, in irgendeine Studienratsstelle außer der Reihe aufzurücken, so gut wie abgeschnitten.

Das falsche Prinzip des Dienstalters, das der Staat an seinen Schulen durchgeführt hatte war allenfalls tragbar, solange es sich wirklich nur um seine 233 von insgesamt 748 Knaben- und 10 von 311 Mädchenanstalten handelte: Es wurde um so unerträglicher, je mehr es auch notgedrungen die Städte annahmen. In der richtigen Bekenntnis, daß auf den früheren Weg zurückgegangen werden müsse, hat nun der Minister den Grundsatz der Eignung für die Anwärterliste aufgestellt. Er will dabei ganz gleichmäßig die wissenschaftliche Befähigung wie die praktische Bewährung berücksichtigt wissen. Die erstgenannte geht nicht nur aus den Zeugnissen über die Lehramtsprüfung und aus der Art des Unterrichts, sondern auch aus der Zahl und Art der Lehrbefähigungen hervor. Indessen fügt der Entwurf vorsichtig hinzu „Nicht so sehr sind Studienassessoren nur wegen einer größeren Zahl von Lehrbefähigungen voranzustellen, als vielmehr solche, die nur dürftige oder kaum verwendbare Lehrbefähigung besitzen, nachzuordnen. „Auch kommt es nicht so sehr auf Buchwissen als auf wirkliche Bildung und „Einsicht in das Leben und die deutsche Kultur der Gegenwart" an. Bei der Beurteilung der praktischen Bewährung aber ist der Hauptnachdruck zu legen auf die „menschliche Eignung zum Erzieher, die Einstellung zur Jugend und die Anteilnahme an den Aufgaben der Gesamterziehung im Rahmen des Gegenwartsstaates".

Aber mit diesen vortrefflichen Intentionen des Ministeriums stehen nun die Ausführungsbestimmungen in einem seltsamen Gegensatz: Gewiß — es ist verständlich, daß es für die augenblicklich vorhandenen Studienassessoren einen schweren Schlag bedeutet, wenn sie nun plötzlich einer erneuten Siebung unterworfen werden, nachdem sie sich jahrelang nur auf ihr Dienstalter hatten verlassen können. Aber nun sollen in der beim Ministerium anzulegenden Anwärterliste für das erste Jahr, in dem man mit 400 zu besetzenden Stellen rechnet, doch noch 50 v. H. davon nach dem Dienstaltersprinzip besetzt werden, im nächsten noch 40 usw., so daß erst nach 5 Jahren der Eignungsgrundsatz ganz durchgeführt wird. Hat man dabei auch bedacht, daß damit 2½ Jahre noch völlig mit den dienstältesten Assessoren belegt werden? Die Liste wird nämlich sofort für fünf Jahrgänge, also für 2000 Stellen, zusammengesetzt und nach dem Dienstalter geordnet, so daß die ersten 1000 Plätze nun doch von den ältesten Studienassessoren belegt sind. Damit wird also die Wirkung der Maßregel des Ministeriums um ein Bedeutendes hinausgeschoben!

Selbstverständlich werden — und das ist ja auch der Sinn des „Numerus clausus" — eine Reihe Ungeeigneter abgestoßen werden, indem sie dauernd nicht auf die Anwärterliste kommen. Diesen sollte man das Uebergehen in andere Berufe, das übrigens die „Staatliche Auskunftstelle für das Unterrichtswesen" in vortrefflicher Weise bereits organisiert hat, durch staatliche Beihilfen erleichtern. Haben sie auch keinen rechtlichen Anspruch darauf, so dürfte doch hier ein Gebot der Billigkeit vorliegen, da sie zweifellos unter anderen Voraussetzungen ihr Studium angetreten haben, als sie jetzt zu ihrem Leidwesen erfahren müssen. Vielleicht gewährt man diese Mittel der genannten Auskunftstelle, die bisher über keinerlei Hilfen verfügt.

Ueberblickt man den ganzen Entwurf, so darf man wohl sagen, daß hier zum erstenmal der Versuch mit Ernst gemacht wird, in dem für unser ganzes Volk und seine Weiterentwicklung so ungemein wichtigen Lehrerstande den richtigen Mann an die richtige Stelle zu bringen. Die Behörde kann natürlich nur die Einrichtungen schaffen, innerhalb deren sich eine günstige Weiterentwicklung vollziehen muß. Fehlen letzten Endes die tüchtigen Männer, die das neue System mit Erfolg in die Tat umsetzen, so wird dies Schiffbruch leiden. Dann aber ist daran nicht die Untüchtigkeit der Behörde schuld!

Ausnahmetarife für frischen Spinat und Baumschulenerzeugnisse. Wie der Handelskammer zu Berlin mitgeteilt wird, tritt bis auf weiteres ein neuer Ausnahmetarif 20 für frischen Spinat in Kraft. Er gilt für Stückgut und Wagenladungen zu 5 To. bei Aufgabe als Eilgut oder Frachtgut. Die Fracht wird nach den um 50 v. H. gekürzten Frachtsätzen der regelrechten Klassen berechnet. Der Ausnahmetarif 18 für Baumschulenerzeugnisse wird auf Stückgut ausgedehnt. Nähere Auskünfte erteilen das Auskunftsbureau Bahnhof Alexanderplatz und das Verkehrsbureau der Handelskammer zu Berlin, Berlin C 2, Klosterstraße 41.

Wohltätigkeitsveranstaltung der Bekleidungsindustrie. Zu einer Feierstunde hatte die Vereinigung deutscher Bekleidungsindustrie, Verbände am Freitag abend in den Marmorsaal des Zoologischen Gartens gebeten. Der Reinertrag ist für die Ruhrhilfe, die Gesellschaft der Freunde der Handelshochschule und die Errichtung von Sport- und Spielplätzen in Groß-Berlin bestimmt. Zu Beginn des offiziellen Teils begrüßte der Vorsitzende, Kommerzienrat Bamberg, die Minister, die Vertreter der Reichs- und Stadtbehörden und die übrigen Gäste. Nach ihm sprach der Syndikus der Vereinigung, Bruno Brie, über die Wirtschaft im Lichte der Ethik. Er führte aus, das letzte Ziel der Wirtschaft könne und dürfe nimmermehr bloßer Gelderwerb sein, sondern diese sei dazu da, um mit den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln das Gute zu stiften, Kulturerwecker ihres Volkes zu sein. Oberbürgermeister Böß schilderte den Niedergang an Gesundheit, Arbeitskraft und Kultur innerhalb der Berliner Bevölkerung und die Gegenmaßnahmen der Stadt Berlin. Professor Nicklisch trat für die studiengemäße Ausbildung des Kaufmanns, den Diplomkaufmann, ein. Er forderte ein Studium von sechs Semestern mit Abschlußprüfung. Musikalische Darbietungen des Blüthnerorchesters verbanden die einzelnen Reden. Dem offiziellen ersten Teil folgte ein nichtoffizieller zweiter Teil, in dem u. a. Paul Graetz und Lucy Kieselhausen ihre Kunst zeigten.

M. C.

Sonntags-Sport in Berlin.

Pferdesport:
3 Uhr: Karlshorst: Park-, Jagdrennen.

Radsport:
3½ Uhr: Treptow: Match Mül.-Stabe; Steher- und Fliegerrennen.

Fußball:
4½ Uhr: Vereinsplätze: Fortsetzung der Verbands-Pokalspiele.

Hockey:
11 und 4 Uhr: Vereinsplätze: Spiele des B. H. V.

Kegeln:
10 Uhr vorm.: Verbands-Kegelhalle (Hasenheide 22—31): Meisterschaftskegeln des Verb. Berl. Kegel-Klubs.

Handball:
11½ Uhr: Vereinsplätze: Spiele des Kreises IIIa (1. Klasse).

Athletik:
9 Uhr: Neukölln (Hermannplatz): Start zum Staffellauf „Quer durch Neukölln". — Moabit (Perleberger Str., Turnhof): Start zum Werbelauf „Rund um Moabit".
10 Uhr: Gesundbrunnen: Staffellauf „Ueber den Gesundbrunnen" des T.-V. Gesundbrunnen.
4 Uhr: Grunewald (Hochschulplatz): Waldstaffellauf der Turner. — Neukölln (Kaiser-Friedrich-Straße, Turnhalle): Amateur-Ringkampf Meyer—Stuwe.

Tennis:
10½ Uhr: Paulsborner Str. 15 (Blau-Weiß-Platz): Pokal-Wettspiel.

Kein Lohnanspruch der Arbeitswilligen bei Teilstreiks. Der dritte Zivilsenat des Reichsgerichts hat, wie aus Leipzig telegraphiert wird, ein für das gesamte Unternehmertum wie für die Arbeiterschaft grundlegendes Urteil von größter Wichtigkeit gefällt. Auf dem modernen Gedanken der sozialen Arbeits- und Betriebsgemeinschaft zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer fußend, erkennt der höchste Gerichtshof für Recht, daß bei einem Teilstreik, wenn durch ihn der Betrieb stillgelegt wird, die Nichtstreikenden keinen Anspruch auf Lohnzahlung haben. Es handelt sich um das Fahrpersonal der von der Allgemeinen Lokal- und Straßenbahngesellschaft Berlin in Kiel betriebenen elektrischen Straßenbahn, das sich an dem Lohnstreik der Angestellten und Arbeiter des Kraftwerkes, durch den der Betrieb zum Erliegen kam, nicht beteiligt hatte. Es verlangte nach dem erfolglos verlaufenen Streik Zahlung des Lohnes für die Dauer der Betriebseinstellung. Landgericht und Oberlandesgericht Kiel wiesen die Gesellschaft, die Feststellung beantragte, daß kein Anspruch auf Lohnzahlung bestehe, ab, während das Reichsgericht sich auf den Standpunkt der Klägerin stellte und der Lohnforderung nicht stattgab.

Der Besuch der Essener Arbeitersänger. Der Chor des Christlichen Metallarbeiterverbandes in Essen wird bei seinem Besuch in Berlin vom Reichspräsidenten begrüßt werden. Sein erstes Konzert unter Leitung seines Dirigenten Hengstebeck (ebenfalls ein Kruppscher Metallarbeiter) gibt der Chor am 21. April in der Philharmonie. Das Programm enthält Werke von Beethoven, Hegar, Zöllner u. a. Als Solistin wirkt Frau Gertrud Bindernagel von der Staatsoper mit. Hans Mühlhofer wird einen Prolog sprechen. Eintrittskarten sind zu haben bei A. Wertheim und bei Bote u. Bock.

Mordprozeß Nägler. Am heutigen Sonnabend wurde die Zeugenvernehmung fortgesetzt. Kriminalkommissar Binger bekundet, daß nach seinem Ermittlungsergebnis der Plan von Ernst Nägler ausgegangen sei. Nägler verkehrte am Stammtisch im Café des Westens und hatte dort bei Wölffner den Ring gesehen. Da er in Geldverlegenheit war, besprach er die Sache mit seiner Schwester und seinem Vetter Bock. Vors.: „Sie haben den Angeklagten in Braunschweig verhaftet?" Zeuge: „Jawohl, er lag noch im Bett und war überrascht. Er tat, als ob er nichts wisse. Ich sagte ihm die Tat auf den Kopf zu, und da räumte er es ein und legte in Gegenwart seines Vaters ein Geständnis ab." Kriminalkommissar Gennat schloß sich den Bekundungen des Vorzeugen im wesentlichen an und ergänzte die Ausführungen noch dahin, daß zunächst mehrere Pläne erwogen worden seien. Das markanteste Merkmal bei allen Plänen aber war die Anwendung von Gewalt durch den Gebrauch von Aether. Vors.: „Das wird jetzt von Ernst Nägler bestritten. Ich habe ihm schon vorgehalten, daß sich niemand ohne Sträuben Aether vor den Mund wird halten lassen. Haben Sie das auch besprochen?" Zeuge: „Das hielten wir für so selbstverständlich, daß wir gar nicht darauf eingegangen sind." Vors.: „Wer war nun nach dem Gesamteindruck der geistige Urheber des Planes?" Kriminalkommissar Gennat: „Damals hatte Gertrud Nägler ihrem Bruder die Hauptschuld zugeschoben. Der Plan ist unter den Geschwistern gereift, und Bock ist zur Ausführung herangezogen worden, weil Ernst nicht aktiv an der Tat teilnehmen konnte, da Wölffner ihn kannte. Ernst Nägler hat zuerst ganz planmäßig alles bestritten, und es hat sich dann alles logisch weiterentwickelt."

Ueberführung Carnarvons. Nach einer Meldung aus Kairo wird die Leiche Lord Carnarvons wahrscheinlich von Port Said überführt werden. Lady Carnarvon wird den Transport begleiten.

Kurzer Tagesbericht. Das Kant-Gymnasium in Karlshorst wurde heute nacht von Einbrechern heimgesucht. Sie erbeuteten für viele Hunderttausende Messingleisten und Lederbezüge, die sie von Stühlen abtrennten. Die Täter sind noch unbekannt. Der wohnungslose Arbeiter Kalies wurde gestern nachmittag in der Chausseestraße, gerade als er einen Ueberfall auf eine Greisin ausführen wollte, von Passanten ergriffen und zur Wache geführt. — Zwei vermeintliche Platin-Schieber wurden gestern von der Polizei festgenommen und bei ihrer Vernehmung als Scheckdiebe entlarvt. Es handelt sich um zwei junge Männer, die der Polizei dadurch auffielen, daß sie unmäßig viel Geld in Lokalen der Friedrichstadt ausgaben. Schließlich nahm man in ihrem Hotel eine Haussuchung vor, bei der man entdeckte, daß die jungen Leute nicht mit Platin schoben, sondern eine Reihe von Schecks auf Großbanken gefälscht hatten.

Wetteraussichten bis Sonntag mittag: Mild und überwiegend bewölkt mit Gewittern und Regenfällen bei mäßigen südöstlichen und südwestlichen Winden.

Zum Besten der Oberschlesien-Hilfe. Das Lessing-Theater und das Deutsche Künstler-Theater veranstalten Sonntag, 15. April, eine Vorstellung ihrer Repertoire-Stücke „Königin Christine" und „Fürst v. Pappenheim" zum Besten der Oberschlesien-Hilfe. Der Reichstagsabgeordnete v. Kardorff wird vor der Vorstellung im Lessing-Theater über die wirtschaftliche Bedeutung Oberschlesiens und den Plan der Erhaltung des dortigen sehr gefährdeten Deutschtums sprechen. Nach der Ansprache findet eine Gesellschaftspause statt, der sich die Vorstellung von Strindbergs „Königin Christine" mit Elisabeth Bergner in der Titelrolle anschließt.

„Unter Wilden und wilden Tieren". Morgen, Sonntag, um 2 Uhr, um 5 Uhr und um 8 Uhr, am Montag um 4 Uhr, um 6 Uhr und um 8 Uhr, wird in der Treptower Sternwarte der berühmte Naturfilm „Unter Wilden und wilden Tieren" gegeben. Zu den Vorstellungen am Montag, dem 16., nachmittags 4 und 6 Uhr, erhalten Minderbemittelte, namentlich Witwen und Waisen, eine Ermäßigung des Kassenpreises um ein Drittel.

„Politik des Fayence-Hundes" zu betreiben. Dies sei aber kein Grund für die Presse der betreffenden Länder, das gleiche Schweigen zu bewahren. Man beweise der gemeinsamen Sache im Gegenteil einen großen Dienst, wenn man die öffentliche Diskussion über die in Frage kommenden Ideen fortsetze.

Paris, 14. April. (C. C.)

Die Pariser Ausgabe der „Daily Mail" will wissen, daß Bonar Law demnächst eine Einladung zugehen würde, sich auf eine große Alliierten-Konferenz im Monat Mai nach Paris zu begeben. Die Belgier gaben der Ueberzeugung Ausdruck, daß man zwar im Ruhrgebiet ein Pfand erhalten habe, daß man dieses aber zurückerstatten müsse, sobald das Reich die Reparationszahlungen aufgenommen habe. Denn jedes Pfand müsse dem Schuldner wiedergegeben werden, wenn dieser seine Verpflichtungen erfülle. Infolgedessen würde es wohl notwendig sein, dem Reich bekanntzugeben, unter welcher Bedingung es wiederum in den Besitz des Ruhrgebiets gelangen könne und wie insbesondere dessen schrittweise Räumung durchgeführt würde, wenn das Reich seine Zahlungen wieder aufnehmen sollte.

Fortschritte der Reparations-Aussprache?

Englisches Drängen.

who **London**, 14. April.

Aus diplomatischen Kreisen wird dem „Daily Telegraph" mitgeteilt, daß der gestern morgen im „Matin" veröffentlichte Reparationsplan ein Entwurf der französischen Regierungssachverständigen sei, der im Auftrage Poincarés in den letzten Tagen abgefaßt wurde. Es wird angedeutet, daß es sich um einen Gesetzentwurf zu den Reparationsanregungen handele, die Loucheur nach seiner Rückkehr aus England dem Präsidenten Millerand unterbreitete. Derselbe gelegentliche Mitarbeiter des „Daily Telegraph" gibt seinen Ausführungen folgende Worte:

„Ich hoffe, daß das amtliche Berlin, das gewiß aus erster Hand darüber orientiert worden ist, daß England ein konkret gestelltes Angebot verlangt, sein Zaudern überwinden werde."

Eine Zuschrift an dasselbe Blatt behauptet, daß das Haupthindernis für deutsche Vorschläge „der Geheimrat" sei.

„Die Alliierten haben zwar in den Jahren 1918 und 1919 die deutsche Militärpartei gebrochen, aber die Geheimräte haben ihre Stellung behauptet. Eingegraben hinter ihren Schreibtischen haben sie die Revolutionsstürme von 1919 und 1920 überlebt. Deutsche Politiker haben bis jetzt immer gegenüber deutschen Bürokraten nachgegeben, weil die Politiker nichts, die Bürokraten dagegen viel von ihrem Metier verstehen. Bevor ein nützlicher Vorschlag aus Berlin kommt, wird der Reichstag genötigt sein, eine Schlacht gegen die Geheimräte zu liefern, die für ein Reparationsabkommen ein größeres Hindernis darstellen als die preußischen Junker oder die Nationalisten in Rheinland und Westfalen."

Diese Zuschrift in dem offiziell informierten englischen Blatt ist grotesk übertrieben. Man wird aber trotzdem in Deutschland gut daran tun, nicht achtlos an solchen Gedankengängen vorbeizugehen, weil sie eine Stimmung wiedergeben, die in weiten englischen, italienischen und belgischen Kreisen, und zwar gerade bei solchen Persönlichkeiten, die von der Notwendigkeit eines vernünftigen Reparationsabkommen überdeugt sind, verbreitet sind.

Der diplomatische Mitarbeiter der „Daily News" stellt fest, daß die in der letzten Woche im Gange befindliche Reparationsaussprache zwischen allen beteiligten Ländern bereits vier Tatsachen ergeben habe, die geeignet seien, diese Verhandlungen in absehbarer Zeit zu erleichtern:

1. Deutschland habe die Formel aufgegeben „Keine Verhandlung vor der Räumung";
2. Poincaré hat sein Einverständnis erklärt, daß ein neuer deutscher Vorschlag nicht an Frankreich und Belgien direkt, sondern an die Gesamtheit der Alliierten zu richten sei;
3. Frankreich ist mit einer Bezahlung von 26 Milliarden Goldmark einverstanden, wenn seine englischen und amerikanischen Schulden erlassen werden;
4. Deutschland ist bereit, mindestens 30 Milliarden Goldmark anzubieten und noch etwas mehr, wenn eine Kommission internationaler Sachverständiger eine größere deutsche Zahlungsfähigkeit feststellt.

Die „Times" lassen sich in einem Leitartikel über die Lage im Ruhrkonflikt aus. Auch dieses Blatt deutet in vorsichtiger Sprache an, daß die Verhandlungsaussichten sich bessern, indem es schreibt:

„Seit einiger Zeit kann man erkennen, daß das Verlangen aller europäischen Länder nach Frieden im Ruhrkonflikt das starre Verlangen Frankreichs zu brechen beginnt. In Deutschland wird der passive Widerstand zwar noch aufrechterhalten, aber deutsche Staatsmänner zeigen zugleich klugerweise eine große Bereitschaft, zu verhandeln. Die Sozialdemokraten verlangen, daß Deutschland das Eis brechen soll, indem es neue Vorschläge mache. Wir haben diese Methode bereits vor einiger Zeit vorgeschlagen. Es würde sich die Gelegenheit bieten, die Initiative zu ergreifen und die zur Zeit noch bestehenden kritischen Punkte festzustellen. Auf der anderen Seite sind Anzeichen dafür vorhanden, daß in Frankreich die Ansichten weniger starr zu werden beginnen. Der Siegeswille ist zwar noch ungeschwächt, aber die Neigung besteht anscheinend, die Ziele in einem weniger starren Geist zu interpretieren als während der ersten Zeit der Besetzung. Wir bemerken mit besonderer Genugtuung die Anzeichen einer freundschaftlichen Haltung gegenüber England. Die Franzosen suchen Englands Unterstützung und sind bereit, die englischen Interessen bei einer endgültigen Lösung des Reparationsproblems zu berücksichtigen. Frankreich wird feststellen, daß, wenn es zu einer allgemeinen Diskussion kommen sollte, das englische Volk seine Freundschaft für Frankreich keineswegs vergessen hat, sondern dessen Sicherheit als einen wichtigen Faktor für den europäischen Frieden ansieht."

Diese Aeußerung der „Times" darf man als eine vorsichtige, aber doch hinreichende Umschreibung der Ansicht der englischen Regierung betrachten.

Die Türkei antwortet nicht.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung".

whe **London**, 14. April.

Die türkische Nationalversammlung hat gestern beschlossen, den Protest der französischen Regierung gegen die Chester-Konzessionen nicht zu beantworten. Die türkische Regierung vertritt den Standpunkt, daß die französischen Ansprüche auf ohne Zustimmung der Nationalversammlung erteilte Konzessionen ungültig sind und keinen Rechtsanspruch gewähren können gegen Konzessionen, die auf verfassungsmäßigem Wege gemacht wurden.

Mabeffkis Abberufung. Der polnische Gesandte in Berlin, Dr. von Mabeffki, wird sich, wie die polnische Telegraphen-Agentur meldet, nach Ablauf seines Urlaubs in diesen Tagen nach Berlin begeben, um der deutschen Regierung sein Abberufungsschreiben zu überreichen. Die Entscheidung wegen seines Nachfolgers wird in den nächsten Tagen fallen.

München gegen Miesbach.

Drahtmeldung.

München, 14. April. (T. U.)

Die „Münchener Neuesten Nachrichten" wenden sich heute gegen die Richtstellung der Redakteure Eckardt vom „Völkischen Beobachter" und Weger vom „Miesbacher Anzeiger" vor dem Staatsgerichtshof. Das Blatt erklärt, daß vernünftige Menschen da nicht mittun könnten. Nachdem der Staatsgerichtshof auf gesetzlichem Wege zustande gekommen sei, müsse sich eben jeder fügen. Es gebe keinen vernünftig denkenden Menschen, der einen Grund für nationalempfindende Menschen sehe, in diesem Augenblick und aus diesem Anlaß einen Konflikt zu suchen. In der ernstesten Stunde, die das deutsche Vaterland je zu erleben hatte, dürfen keine Konflikte vom Zaun gebrochen werden, weil zwei Leute das, was sie schreiben, nicht vertreten wollen. In gleicher Weise äußert sich die „München-Augsburger Abendzeitung". Sie schreibt: Wenn man in solcher Stunde, die ganz besonders schwer ist, einen Anlaß nimmt, Konflikte zu provozieren, entweder zwischen der bayerischen Regierung und dem Reich oder der bayerischen Regierung und den Nationalsozialisten, so fehle dafür jedes Verständnis. Ein solches Verfahren mute undeutsch an.

Das Reich, Preußen und die „Völkischen".

Die rechtsstehende Presse nimmt die Schließung des Reichsbüros der „Deutschvölkischen Freiheitspartei" durch die Berliner Polizei erneut zum Anlaß, das Reich zur Wahrung seiner angeblich bedrohten Staatshoheit gegen Preußen aufzurufen. Vom staatsrechtlichen Standpunkt aus sich mit dieser Auffassung auseinanderzusetzen, erübrigt sich selbstverständlich vollkommen: das Reichsgebiet ist das Gebiet seiner Länder, und gerade dank der Stellungnahme der Rechtsparteien ist die Polizeihoheit Landessache. Ganz gleichgültig ist es dabei selbstverständlich, ob eine Organisation sich als „das ganze Reich umfassend" bezeichnet.

*

Der Leiter des Büros der „Deutschvölkischen Freiheitspartei", Friedrichsdorff, hat bei seiner Vernehmung im Berliner Polizeipräsidium die in Ausübung ihrer Pflicht befindlichen Beamten wüst beschimpft, so daß gegen ihn ein Verfahren wegen Beamtenbeleidigung eingeleitet worden ist.

Essens Kontribution.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung".

ems **Essen**, 14. April.

Der Stadt Essen ist bekanntlich eine Kontribution von 105 Millionen auferlegt worden, weil ein in französischen Diensten stehender lothringischer Eisenbahner, der Heizer Schmidt, nächtlicherweile im Hauptbahnhof erschossen worden ist. Es war bisher nicht möglich, den Täter festzustellen. Der Leiter der Essener Kriminalpolizei, Polizeiinspektor Wilotzki, wurde in Haft genommen und ist mit sechs Monaten Gefängnis durch Strafbefehl belegt worden. Die Stadt soll 105 Millionen Mark „Sanktion" zahlen. Man hat ihr eine Frist von zehn Tagen gegeben, und ihr noch in Aussicht gestellt, daß, falls während dieser Zeit der Täter ermittelt werden würde, eine Milderung oder Aufhebung der „Sanktion" stattfinden könnte. Daraufhin hat gestern ein Vertreter der Stadt Essen beim General Degoutte das Ergebnis erneuter Ermittlungen niedergelegt, in dem ganz neue Momente von der deutschen Polizei festgestellt worden sind. Der General hat diesen Bericht entgegengenommen und erklärt, daß man in eine Prüfung dieses Berichtes eintreten werde. Er hat aber ausdrücklich erklärt, daß auf keinen Fall damit ein Aufschub der Zahlung der Strafe verbunden sei, sondern daß eine Antwort nur in dem Fall vor dem Fälligkeitstermin ergehen würde, wenn die Franzosen sich davon überzeugten, daß wirklich neue Momente in

---

Der modernisierte Faust.

Schauspielhaus des Staatstheaters.

„Du gleichst dem Geist, den du begreifst, nicht mir" — diese Worte wurden gestern im Schauspielhause nicht von dem sichtbaren Erdgeist gesprochen, wie es nachweisbar in Goethes Intention lag, sondern durch einen unsichtbaren Chor um ihre volle Wirkung gebracht — aber sie hallten leider unmittelbar, übermächtig aus der ganzen Aufführung wie eine vorwurfsvolle Mahnung des Dichters an den szenischen Faust-Bearbeiter, der Goethes Geist beschwören wollte . . .

Ein Regisseur braucht kein Goethe-Philologe zu sein; was von der Arbeit des Forschers und Kenners lebendig geworden, dringt durch die beste Ueberlieferung zu ihm. Er soll als Künstler nicht vor den Richterstuhl der gelehrsamen Orthodoxie geladen werden. Aber was er soll und kann, das ist: sich liebevoll in eine große Dichtung versenken und aus ihr heraus seine szenische Phantasie befruchten, sich hineinsehen in das große Gebilde, nicht spekulierend darüber hinwegschielen, auf einen Teil des Publikums, der vielleicht weniger auf die Dichtung als auf Neuerungen und Ueberraschungen gespannt ist. Ein goethereifer und goethetreuer Spielleiter hätte uns die unglücklichen und bizarren Einfälle erspart, durch die gestern unsere größte sonst immer ihrer Wirkung sichere Dichtung, die nicht bloß den „Literaten", sondern allen geistigen Deutschen heilig ist, auf der Bühne entstellt wurde.

Fast hatte es etwas Symbolisches, daß gleich zu Beginn — im Himmel — der große „Schalk" allein die Szene beherrschte. Er schien alle Spötter und Verneiner herauszufordern. Mit ungeheuren Fledermausflügeln stieg er in ein rötliches Himmelsviereck empor — der „Herr", sonst durch ein Riesenauge oder Himmelslicht in der Höhe angedeutet — schleuderte mühsam seine Worte (durch Kraußnecks beredten Mund) aus dem seitlichen Hintergrund, und die Erzengel waren nicht nur unsichtbar, sondern in ihrem Halbgesang auch zum guten Teil unverständlich, so daß ihre wundervollen Worte verloren gingen. Fausts Studierstube — nach Goethes Anweisung ein hochgewölbtes, enges gotisches Zimmer — erschien als weiter leerer Raum, aus dem einzig eine Riesenkanzel (an Stelle des vorgezeichneten Pultes) emporragte. Da oben angenagelt — nur durch die ominöse „Treppe" mit der Umwelt verbunden — mußte Faust das Mondlicht in der Höhe anrufen, da auf dem engen Bord lagen der Totenschädel und die Phiole, die er mit Andacht herunterholen soll, zur gelegentlichen Benützung vor ihm — sonst keine Spur von Urväter-Hausrat und von allem, was die „hohe Wand in hundert Fächern ihm verengt". Dann der Spaziergang: eine kahle Landschaft ohne Andeutung von Mauern und Toren und um eine kostbare Episode — der Himmel weiß warum — gekürzt, die Kellerszene seltsam ausgedörrt — Mephisto sprang gleich von der Treppe auf den Tisch, überhastete das Flohlied und die Weinbeschwörung, und die Zecher krochen mit herausgedrängtem Hinterteil unter den Tisch, um so in ganz unmöglicher Stellung an den Pfropfen zu saugen. Der Garten hinter Marthens Hause war in ein Stück Wald mit alten Stämmen verwandelt — keine Spur von der Kleinstadtwelt —, die Straße vor Gretchens Tür in eine kubistische Felsenlandschaft, aus der Mephisto fortlaufen mußte, um irgendwo im Unsichtbaren das Ständchen an den Mann oder an die Frau zu bringen. Eine an sich schöne Statue der von sieben Schwerten durchbohrten Mutter Gottes konnte Kirche und Häuserenge nicht ersetzen. Die Walpurgisnacht war, in einer mystischen Verwirrung von Nebel und Wolken über den Gipfeln gut angedeutet, aber im Wort so zusammengedrängt, daß jedes Verständnis der Vorgänge unmöglich war. Das Gefängnis: ein undefinierbarer weiter Raum — der grelle Gegensatz zur bedrückenden Enge des Kerkers. Man müßte zum „Merker" werden und Spalten füllen, um all das wiederzugeben, was dem Dichter widersprach und was ihm entzogen war . . .

Schlimmer als all das: das offenbar vorgezeichnete Eisenbahntempo, in dem der ganze Text erledigt wurde. Die Normaluhr, sonst aus Berlin verschwunden, schien da hinter der Szene die Sprache zu regulieren. Vielleicht findet sich Ebert einmal in den Faust hinein, wenn er nicht verhalten wird, den ganzen Text — Gefühlsausbruch und Meditation — mit Windeseile zu erledigen und daß er dann auch nicht in den Marschtakt des Standierens verfällt. Ich bin sicherlich kein Freund der trägen und leisen Rede, die jetzt auf vielen Bühnen Manier geworden ist. Aber ohne „Mouvement", ohne den Wechsel der von innen gebotenen Bewegung ist menschlich überzeugende Rede nicht möglich. Die eintönige Eile führt zum Mechanischen. Faust-Ebert zeigte, beiläufig bemerkt, auch nach der Hexenküche keine rechte äußere Verjüngung — aber auch die innerliche fehlte, die volle Hingabe an das strömende Gefühl. Er hatte nur Teile in der Hand, nicht das geistige Band. Vielleicht wächst Klöpfer einmal in den Mephisto hinein. Trotz allen Hindernissen, die die gestrige Inszenierung bot, blitzte aus dem draufgängerischen Temperament, mit dem er sich an die Rolle heranwagte, eine selbständige, interessante Auffassung hervor. Der diabolische Schalk hatte die Oberhand. Der Humor des großen Verneiners war im Wirbel der Rede festgehalten. Freilich, zu einer sich auslebenden Wirkung kam es auch bei ihm nirgends, weder in der Schülerszene, der das Behagen fehlte, noch in dem Auftritt, in dem der Dämon sich souverän aufrichten und aus dem Diener der Herr hervorwachsen soll. Gerda Müller war als Gretchen von vornherein der Gegensatz zur Unbefangenheit: in Ton und Haltung mit der Schwermut der Todgeweihten, mit dem geheimen Kummer der Wissenden belastet — keine Spur von der Anmut und Einfalt des Mädchenkindes, das auf Schwingen des reinsten Gefühls in das Unheil hineingerät. In den tragischen Szenen, namentlich im Gebet „Ach neige du Schmerzensreiche" gelangen ihr einige Akzente; aber der Kerkerszene fehlte die Anschaulichkeit der schweifenden Phantasie.

Es leuchtete auch sonst kein sehr glücklicher Stern über der Aufführung, die offenbar unter einem geheimen Zwange lag. Rosa Bertens, die als Marthe ihre große schauspielerische Intelligenz nicht verleugnete, war überscharf in der Verruchtheit der Kupplerin, ließ den mildernden volkstümlichen Humor vermissen. Den Zechern war kein Raum für die scharfzüngige Komik geboten. Gute Umrisse hatte Schrecks Wagnergestalt. Man fühlte aus dem bleichen, vergrämten Famulus den trockenen Schleicher heraus. Auch Müthel als ehrlich-naiver Schüler und Witte als Valentin der beherzt sprach, wenn ihm auch der rauhe Landsknechtston fehlte, konnten sich sehen und hören lassen.

Alles in allem bot dieser Faust-Abend den Erwartungsvollen eine schwere Enttäuschung. Jeßner hat seinen Programm-Tell einigermaßen revidiert. Den Faust wird er szenisch ganz von neuem aufbauen müssen, wenn er dem Staatstheater den Ruhm bewahren will, die größte unserer Dichtungen anregend und begeisternd zu vermitteln.

Alfred Klaar.

Generalversammlung des Bühnenvereins. Im Schillersaal hält seit heute vormittag der Deutsche Bühnenverein seine 60. Generalversammlung ab. Der Saal ist voll besetzt. Außer den Berliner Bühnenleitern — man sieht Jeßner, Schilling, Holländer, Dr. Zickel, Barnowsky, Rest — sind Direktoren aus dem Reiche zahlreich zur Stelle, sogar aus den besetzten Gebieten. Mit besonderem Beifall wurde der im Kampf gegen die französische Fremdherrschaft ausgewiesene Oberbürgermeister Dr. Jarres aus Duisburg begrüßt. An Stelle der bisherigen Leitung des Bühnenvereins, bestehend aus einem Präsidenten — dessen Posten seit Hülsen-Häseler unbesetzt blieb — aus zwei Vizepräsidenten, Staatsrat Korn und Dr. Loewe, soll einem Antrage gemäß in Zukunft die Spitze des Verbandes aus einem ersten und einem zweiten Vorsitzenden bestehen. Der erste Vorsitzende soll von der „Gruppe der gemeinnützigen Theater" gestellt werden. Dafür soll diese Gruppe ihre feste Organisation aufgeben. Unter dem Vorsitz des Staatsrats Dr. Korn, München, erstattete der geschäftsführende Direktor Rechtsanwalt Arthur Wolff den Rechenschaftsbericht ab, dem er einen Rückblick auf den Berliner Schauspielerstreik als einen für die Direktoren gewonnenen anschloß. Seine Bemerkungen über das Eintreten der Presse für die Schauspieler zeugten von wenig Einsicht und sollen noch zurückgewiesen werden.

Wolff macht die Mitteilung, daß mit den deutschsprechenden Bühnen der Schweiz und dem Bühnenverein ein Kartell geschlossen worden ist. Der Beschluß der Berliner Bühnenleiter, während der Ruhrbesetzung keine Werke französischer Autoren zur Aufführung

die Untersuchung festgestellt worden sind. Der Termin für die Zahlung läuft am Montag nachmittags 3 Uhr ab. Für die Zahlung sind die drei ältesten Beigeordneten, die gegenwärtig die Stadtgeschäfte führen, persönlich haftbar gemacht worden.

Das Rote Kreuz im Gefängnis.

Bochum, 13. April. (W. T. B.)

Auf Veranlassung des Generals Degoutte haben sämtliche Divisionskommandeure dem Delegierten des Roten Kreuzes in Essen Zutritt zu den Gefängnissen gewährt und ihm gestattet, die Gefangenen durch das Rote Kreuz verpflegen zu lassen. Viele hundert Gefangene konnten bereits durch das Rote Kreuz besucht werden. Außerdem ist es dem Delegierten gelungen, an fast allen Orten, wo sich Gefängnisse befinden, örtliche Gefangenenhilfsausschüsse unter dem Schutz des Roten Kreuzes ins Leben zu rufen, die neben der Verpflegung die Gefangenen mit Wäsche usw. versorgen und schon manche Erleichterung für die Gefangenen erwirkt haben.

*

Wie notwendig diese Fürsorge ist, ergibt sich aus einer uns zugehenden verbürgten Schilderung der Verhältnisse in Zweibrücken, wo die Gefangenen hungern. Eine Frau aus Essen, die ihrem Sohn bei einem Besuch Lebensmittel bringen wollte, wurde verhindert, die Pakete zu übergeben, da ein Verbot bestehe, den Gefangenen irgendwelche Sachen auszuliefern.

Erneute Aufhebung des Urteils Schäfer.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung".

ems Essen, 14. April.

Nun ist auch das Urteil des Kriegsgerichts in Recklinghausen gegen den Vertreter des Oberbürgermeister von Essen, Bürgermeister Schäfer, von der Revisionsinstanz aufgehoben worden. Bürgermeister Schäfer war vom Kriegsgericht in Bredeney wegen Verweigerung von Requisitionen zu 2 Jahren Gefängnis und 5 Millionen Geldstrafe verurteilt worden. Das Kriegsgericht in Recklinghausen, an die die Revisionsinstanz die Sache verwies, erkannte auf 3 Jahre Gefängnis und 5 Millionen Mark Geldstrafe. Die Revision, die der Verteidiger, Justizrat Dr. Niemeyer, erneut einlegte, hatte Erfolg. Das Gericht in Mainz hat den Prozeß jetzt an das Kriegsgericht in Düsseldorf zur nochmaligen Verhandlung verwiesen.

*

Die französische Regierung hat in Berlin eine Note überreicht, in der sie sich gegen den Gebrauch des Wortes „feindlich" auf Frankreich, in der Rede des Reichskanzlers bei der Trauerfeier für die Essener Blutopfer im Reichstag, wendet. Die Frage der Beantwortung dieser Note und ihrer Veröffentlichung wird von der Reichsregierung gegenwärtig erwogen.

M. X. — nicht M. K.

Die ungültigen 20 000-Mark-Noten.

In der heute in den Morgenblättern ausgegebenen Erklärung der Reichsbank, durch die die von den französischen Besatzungstruppen beschlagnahmten 20 000 Mark-Noten einer Mülheimer Druckerei für ungültig erklärt worden sind, ist ein Versehen unterlaufen. Die Kennbuchstaben der kraftlos erklärten Noten lauten M. X., nicht wie mitgeteilt worden war, M. K. Die in Karlsruhe gedruckten Noten mit dem Zeichen M. K. sind also gültig.

---

zu bringen, wurde einstimmig für das gesamte Reich angenommen. Intendant Jessner trat für die Erneuerung ablaufender Verträge ein und eine Debatte über den dramatischen Beirat, von dessen drei Mitgliedern die Herren Julius Bab und Rudolf Leonhard ihre Aemter niedergelegt haben, führte zu der Erklärung des Rechtsanwalts Wolff, daß diese Einrichtung und die von ihr ausgegangene Anregung vollständig nichtig wäre. Direktor Ziegel und Direktor Immisch-Kottbus wiesen dagegen die kulturelle Entdeckerarbeit des dramaturgischen Beirats nach. Ein Antrag des Staatsrats Korn, der in großer Not lebenden Frau Cosima Wagner von allen zur Aufführung gelangenden Wagneropern 1 v. H. des Bruttogewinnes zuzuführen, wurde noch vor Schluß der Sitzung einstimmig angenommen.

Ein Berliner Heimatabend. Berliner Humor in Wort und Lied von der ersten deutschen Revolution bis zur zweiten war der Gegenstand einer Abendunterhaltung, bei der Dr. Franz Lederer den liebenswürdigen Conférencier und den Rezitator machte, von Gesang und Flügel unterstützt. Und so hörten wir denn wieder singen und sagen vom echtberliner Volksstück des Breslauers Kalisch und des Hamburgers L'Arronge und vom Tunnel über der Spree des Ungarn Saphir. Hörten von Fontane, Rodenberg und Heinrich Seidel. Nichts von Stindes Frau Wilhelmine Buchholz, nichts von Georg Hermanns Friseurgehilfen Emil Kubinke; aber sehr dankenswerterweise ein hübsch vertontes Weltkriegslied Erdmann Graesers, mit den echt volksmäßigen, wehmütigen Kehrzeilen: „Ein Tag der Rosen im August, da hat die Garde fortgemußt." Aus desselben Dichters leider gänzlich verschollenem Roman „Lemkes sel. Witwe" wurde die glänzende Szene zum Besten gegeben, wie Onkel Carl in Grünau sein angeblich lenkbares Luftschiff steigen läßt in Gegenwart des Gesangvereins „Blaue Kaffeetüte". Graeser hat wirklich gleich dem bibelübersetzenden Luther dem Volke aufs Maul geguckt — — dem Berliner auf das Maul! F. L.

Zu Erich Schmidts Gedächtnis. In der nächsten Sitzung der Gesellschaft für deutsche Literatur am Mittwoch, 18. April, 7½ Uhr (Universität, Hörsaal 28), wird Max Herrmann „Erinnerungen an Erich Schmidt" († 30. 4. 1913) vortragen; dann spricht Julius Petersen über „Die Entstehung der Eckermannschen Gespräche mit Goethe und ihre Glaubwürdigkeit".

Aus den Theatern. Im Deutschen Opernhaus gastiert am 16. April Fritz Scherer vom Staatstheater Wiesbaden als Richard im „Maskenball".

Im Großen Schauspielhause findet Freitag, den 20. d. M., die Erstaufführung von Shakespeares „König Lear" statt. Den Lear spielt Werner Krauß. Die anderen Hauptrollen sind in den Händen von Gertrud Eysoldt, Maria Fein, Liselotte Denera und Dieterle, Janssen, Brausewetter, Lange, Schweikart, Wäscher, Brockmann, Günther, Mederow, Hannemann. Die Ausgestaltung des Bühnenbildes ist von Professor Hans Poelzig. Die zur Handlung gehörige Musik ist von Klaus Pringsheim. Die Regie führt Bernhard Reich.

In der „Salome"-Aufführung von Valeska Gert, die am 20. und 22. April, 10½ Uhr nachts, in der Tribüne stattfindet, wirken außer Valeska Gert mit: Rose Niehoff, Kurt Bernhard, Alexander Korhan, Herbert Grünbaum. Vor der „Salome"-Aufführung wird das Lichtspiel-Opus Nr. 2 von Walter Ruttmann vorgeführt. Danach Tänze von Jutta Hurtig.

Neuorientierung des Lehrerstandes.

Aufstieg der Tüchtigen.

Das preußische Kultusministerium hat eine Kulturtat vollbracht: soeben ist dem Landtag der „Entwurf einer Ordnung der Anwärter für das Lehramt an höheren Schulen" zugegangen, dessen Bedeutung weit über seinen Titel hinausgeht, weil hier eine ungemein schwierige und für die Allgemeinheit sehr wichtige Materie wirklich großzügig behandelt ist.

Es handelt sich formell darum, den § 13 des Beamtendiensteinkommengesetzes auszuführen; er besagt, daß die Anwärterdienstzeit künftig 5 Jahre nicht übersteigen soll. Damit läßt er also den „Anwärtern" eine Rechtswohltat zuteil werden, da diese bisher weit über die angegebene Zeit hinaus auf Anstellung warten mußten. Andererseits aber bestimmt er, daß die Zahl der Anwärter in jedem Jahre von dem betreffenden Fachministerium nach Benehmen mit dem Finanzminister festzusetzen ist. Da nämlich namentlich die Oberlehrerlaufbahn so stark überfüllt ist, daß heut einem Angebot von 4087 Studienassessoren nur ein jährlicher Bedarf von 400 Stellen gegenübersteht, so ergab es sich von selber, daß jene Rechtswohltat nur eine beschränkte Zahl von Anwärtern erlangen konnte. Es mußte also eine Anwärterliste angelegt werden, und es handelt sich nun um das Prinzip, nach dem diese Anwärter aus der Zahl der vorhandenen Studienassessoren ausgewählt werden sollten.

Bisher waren diese nach dem Dienstalter angestellt worden — zunächst nur bei den Staatsanstalten —, aber gerade in den letzten Jahren hatte der Staat diesen Grundsatz auch den Städten aufgezwungen, die früher frei — das heißt nach der Tüchtigkeit — aus der Gesamtzahl der Studienassessoren auswählen konnten. Namentlich dadurch, daß der Staat seine Zuschüsse bei der wachsenden Finanznot der Städte von der Innehaltung des Dienstalters (mit geringen Modifikationen) abhängig machte, war in den letzten beiden Jahren irgendwelche Möglichkeit, auch für die Tüchtigsten der Tüchtigen, in irgendeine Studienratsstelle außer der Reihe aufzurücken, so gut wie abgeschnitten.

Das falsche Prinzip des Dienstalters, das der Staat an seinen Schulen durchgeführt hatte war allenfalls tragbar, solange es sich wirklich nur um seine 233 von insgesamt 748 Knaben- und 10 von 311 Mädchenanstalten handelte: Es wurde um so unerträglicher, je mehr es auch notgedrungen die Städte annahmen. In der richtigen Bekenntnis, daß auf den früheren Weg zurückgegangen werden müsse, hat nun der Minister den Grundsatz der Eignung für die Anwärterliste aufgestellt. Er will dabei ganz gleichmäßig die wissenschaftliche Befähigung wie die praktische Bewährung berücksichtigt wissen. Die erstgenannte geht nicht nur aus den Zeugnissen über die Lehramtsprüfung und aus der Art des Unterrichts, sondern auch aus der Zahl und Art der Lehrbefähigungen hervor. Indessen fügt der Entwurf vorsichtig hinzu „Nicht so sehr sind Studienassessoren nur wegen einer größeren Zahl von Lehrbefähigungen voranzustellen, als vielmehr solche, die nur dürftige oder kaum verwendbare Lehrbefähigung besitzen, nachzuordnen. „Auch kommt es nicht so sehr auf Buchwissen als auf wirkliche Bildung und „Einsicht in das Leben und die deutsche Kultur der Gegenwart" an. Bei der Beurteilung der praktischen Bewährung aber ist der Hauptnachdruck zu legen auf die „menschliche Eignung zum Erzieher, die Einstellung zur Jugend und die Anteilnahme an den Aufgaben der Gesamterziehung: im Rahmen des Gegenwartsstaates".

Aber mit diesen vortrefflichen Intentionen des Ministeriums stehen nun die Ausführungsbestimmungen in einem seltsamen Gegensatz: Gewiß — es ist verständlich, daß es für die augenblicklich vorhandenen Studienassessoren einen schweren Schlag bedeutet, wenn sie nun plötzlich einer erneuten Siebung unterworfen werden, nachdem sie sich jahrelang nur auf ihr Dienstalter hatten verlassen können. Aber nun sollen in der beim Ministerium anzulegenden Anwärterliste für das erste Jahr, in dem man mit 400 zu besetzenden Stellen rechnet, doch noch 50 v. H. davon nach dem Dienstaltersprinzip besetzt werden, im nächsten noch 40 usw., so daß erst nach 5 Jahren der Eignungsgrundsatz ganz durchgeführt wird. Hat man dabei auch bedacht, daß damit 2½ Jahre noch völlig mit den dienstältesten Assessoren belegt werden? Die Liste wird nämlich sofort für fünf Jahrgänge, also für 2000 Stellen, zusammengesetzt und nach dem Dienstalter geordnet, so daß die ersten 1000 Plätze nun doch von den ältesten Studienassessoren belegt sind. Damit wird also die Wirkung der Maßregel des Ministeriums um ein Bedeutendes hinausgeschoben!

Selbstverständlich werden — und das ist ja auch der Sinn des „Numerus clausus" — eine Reihe Ungeeigneter abgestoßen werden, indem sie dauernd nicht auf die Anwärterliste kommen. Diesen sollte man das Uebergehen in andere Berufe, das übrigens die „Staatliche Auskunftstelle für das Unterrichtswesen" in vortrefflicher Weise bereits organisiert hat, durch staatliche Beihilfen erleichtern. Haben sie auch keinen rechtlichen Anspruch darauf, so dürfte doch hier ein Gebot der Billigkeit vorliegen, da sie zweifellos unter anderen Voraussetzungen ihr Studium angetreten haben, als sie jetzt zu ihrem Leidwesen erfahren müssen. Vielleicht gewährt man diese Mittel der genannten Auskunftstelle, die bisher über keinerlei Hilfen verfügt.

Ueberblickt man den ganzen Entwurf, so darf man wohl sagen, daß hier zum erstenmal der Versuch mit Ernst gemacht wird, in dem für unser ganzes Volk und seine Weiterentwicklung so ungemein wichtigen Lehrerstande den richtigen Mann an die richtige Stelle zu bringen. Die Behörde kann natürlich nur die Einrichtungen schaffen, innerhalb deren sich eine günstige Weiterentwicklung vollziehen muß. Fehlen letzten Endes die tüchtigen Männer, die das neue System mit Erfolg in die Tat umsetzen, so wird dies Schiffbruch leiden. Dann aber ist daran nicht die Untüchtigkeit der Behörde schuld!

Ausnahmetarife für frischen Spinat und Baumschulenerzeugnisse. Wie der Handelskammer zu Berlin mitgeteilt wird, tritt bis auf weiteres ein neuer Ausnahmetarif 20 für frischen Spinat in Kraft. Er gilt für Stückgut und Wagenladungen zu 5 To. bei Aufgabe als Eilgut oder Frachtgut. Die Fracht wird nach den um 50 v. H. gekürzten Frachtsätzen der regelrechten Klassen berechnet. Der Ausnahmetarif 18 für Baumschulenerzeugnisse wird auf Stückgut ausgedehnt. Nähere Auskünfte erteilen das Auskunftsbureau Bahnhof Alexanderplatz und das Verkehrsbureau der Handelskammer zu Berlin, Berlin C 2, Klosterstraße 41.

Wohltätigkeitsveranstaltung der Bekleidungsindustrie. Zu einer Feierstunde hatte die Vereinigung deutscher Bekleidungsindustrie-Verbände am Freitag abend in den Marmorsaal des Zoologischen Gartens gebeten. Der Reinertrag ist für die Ruhrhilfe, die Gesellschaft der Freunde der Handelshochschule und die Errichtung von Sport- und Spielplätzen in Groß-Berlin bestimmt. Zu Beginn des offiziellen Teils begrüßte der Vorsitzende, Kommerzienrat Bamberg, die Minister, die Vertreter der Reichs- und Stadtbehörden und die übrigen Gäste. Nach ihm sprach der Syndikus der Vereinigung, Bruno Brie, über die Wirtschaft im Lichte der Ethik. Er führte aus, das letzte Ziel der Wirtschaft könne und dürfe nimmermehr bloßer Gelderwerb sein, sondern diese sei dazu da, um mit den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln das Gute zu stiften, Kulturerwecker ihres Volkes zu sein. Oberbürgermeister Böß schilderte den Niedergang an Gesundheit, Arbeitskraft und Kultur innerhalb der Berliner Bevölkerung und die Gegenmaßnahmen der Stadt Berlin. Professor Niklisch trat für die studiengemäße Ausbildung des Kaufmanns, den Diplomkaufmann, ein. Er forderte ein Studium von sechs Semestern mit Abschlußprüfung. Musikalische Darbietungen des Blüthnerorchesters verbanden die einzelnen Reden. Dem offiziellen ersten Teil folgte ein nichtoffizieller zweiter Teil, in dem u. a. Paul Graetz und Lucy Kieselhausen ihre Kunst zeigten.

M. C.

Sonntags-Sport in Berlin.

Pferdesport:
3 Uhr: Karlshorst: Park-Jagdrennen.

Radsport:
3½ Uhr: Treptow: Match Rütt-Stabe; Steher- und Fliegerrennen.

Fußball:
4½ Uhr: Vereinsplätze: Fortsetzung der Verbands-Pokalspiele.

Hockey:
11 und 4 Uhr: Vereinsplätze: Spiele des B. H. V.

Kegeln:
10 Uhr vorm.: Verbands-Kegelhalle (Hasenheide 22—31): Meisterschaftskegeln des Verb. Berl. Kegel-Klubs.

Handball:
11½ Uhr: Vereinsplätze: Spiele des Kreises IIIe (1. Klasse).

Athletik:
9 Uhr: Neukölln (Hermannplatz): Start zum Staffellauf „Quer durch Neukölln". — Moabit (Perleberger Str., Turnhof): Start zum Werbelauf „Rund um Moabit".
10 Uhr: Gesundbrunnen: Staffellauf „Ueber den Gesundbrunnen" des T. V. Gesundbrunnen.
4 Uhr: Grunewald (Hochschulplatz): Waldstaffellauf der Turner. — Neukölln (Kahlower Straße, Turnhalle): Amateur-Ringkampf Meyer—Stuwe.

Tennis:
10½ Uhr Kaulsdorfer Str. 15 (Blauweiß Platz): Pokal-Wettspiel.

Kein Lohnanspruch der Arbeitswilligen bei Teilstreiks. Der dritte Zivilsenat des Reichsgerichts hat, wie aus Leipzig telegraphiert wird, ein für das gesamte Unternehmertum wie für die Arbeiterschaft grundlegendes Urteil von größter Wichtigkeit gefällt. Auf dem modernen Gedanken der sozialen Arbeits- und Betriebsgemeinschaft zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer fußend, erkennt der höchste Gerichtshof für Recht, daß bei einem Teilstreik, wenn durch ihn der Betrieb stillgelegt wird, die Nichtstreikenden keinen Anspruch auf Lohnzahlung haben. Es handelt sich um das Fahrpersonal der von der Allgemeinen Lokal- und Straßenbahngesellschaft Berlin in Kiel betriebenen elektrischen Straßenbahn, das sich an dem Lohnstreik der Angestellten und Arbeiter des Kraftwerkes, durch den der Betrieb zum Erliegen kam, nicht beteiligt hatte. Es verlangte nach dem erfolglos verlaufenen Streik Zahlung des Lohnes für die Dauer der Betriebseinstellung. Landgericht und Oberlandesgericht Kiel wiesen die Gesellschaft, die Feststellung beantragte, daß kein Anspruch auf Lohnzahlung bestehe, ab, während das Reichsgericht sich auf den Standpunkt der Klägerin stellte und der Lohnforderung nicht stattgab.

Der Besuch der Essener Arbeitersänger. Der Chor des Christlichen Metallarbeiterverbandes in Essen wird bei seinem Besuch in Berlin vom Reichspräsidenten begrüßt werden. Sein erstes Konzert unter Leitung seines Dirigenten Hengstebeck (ebenfalls ein Kruppscher Metallarbeiter) gibt der Chor am 21. April in der Philharmonie. Das Programm enthält Werke von Beethoven, Hegar, Zöllner u. a. Als Solistin wirkt Frau Gertrud Bindernagel von der Staatsoper mit. Hans Mühlhofer wird einen Prolog sprechen. Eintrittskarten sind zu haben bei A. Wertheim und bei Bote u. Bock.

Mordprozeß Nägler. Am heutigen Sonnabend wurde die Zeugenvernehmung fortgesetzt. Kriminalkommissar Binger bekundet, daß nach seinem Ermittlungsergebnis der Plan von Ernst Nägler ausgegangen sei. Nägler verkehrte am Stammtisch im Café des Westens und hatte dort bei Wölffner den Ring gesehen. Da er in Geldverlegenheit war, besprach er die Sache mit seiner Schwester und seinem Vetter Bock. Vors.: „Sie haben den Angeklagten in Braunschweig verhaftet?" Zeuge: „Jawohl, er lag noch im Bett und war überrascht. Er tat, als ob er nichts wisse. Ich sagte ihm die Tat auf den Kopf zu, und da räumte er es ein und legte in Gegenwart seines Vaters ein Geständnis ab." Kriminalkommissar Gennat schloß sich den Bekundungen des Vorzeugen im wesentlichen an und ergänzte die Ausführungen noch dahin, daß zunächst mehrere Pläne erwogen worden seien. Das markanteste Merkmal bei allen Plänen aber war die Anwendung von Gewalt durch den Gebrauch von Aether. Vors.: „Das wird jetzt von Ernst Nägler bestritten. Ich habe ihm schon vorgehalten, daß sich niemand ohne Sträuben Aether vor den Mund wird halten lassen. Haben Sie das auch besprochen?" Zeuge: „Das hielten wir für so selbstverständlich, daß wir gar nicht darauf eingegangen sind." Vors.: „Wer war nun nach dem Gesamteindruck der geistige Urheber des Planes?" Kriminalkommissar Gennat: „Damals hatte Gertrud Nägler ihrem Bruder die Hauptschuld zugeschoben. Der Plan ist unter den Geschwistern gereift, und Bock ist zur Ausführung herangezogen worden, weil Ernst nicht aktiv an der Tat teilnehmen konnte, da Wölffner ihn kannte. Ernst Nägler hat zuerst ganz planmäßig alles bestritten, und es hat sich dann alles logisch weiterentwickelt."

Ueberführung Carnarvons. Nach einer Meldung aus Kairo wird die Leiche Lord Carnarvons wahrscheinlich von Port Said überführt werden. Lady Carnarvon wird den Transport begleiten.

Kurzer Tagesbericht. Das Kant-Gymnasium in Karlshorst wurde heute nacht von Einbrechern heimgesucht. Sie erbeuteten für viele Hunderttausende Messingleisten und Lederbezüge, die sie von Stühlen abtrennten. Die Täter sind noch unbekannt. Der wohnungslose Arbeiter Kalies wurde gestern nachmittag in der Chausseestraße, gerade als er einen Ueberfall auf eine Greisin ausführen wollte, von Passanten ergriffen und zur Wache geführt. — Zwei vermeintliche Platin-Schieber wurden gestern von der Polizei festgenommen und bei ihrer Vernehmung als Scheckdiebe entlarvt. Es handelt sich um zwei junge Männer, die der Polizei dadurch auffielen, daß sie unmäßig viel Geld in Lokalen der Friedrichstadt ausgaben. Schließlich nahm man in ihrem Hotel eine Haussuchung vor, bei der man entdeckte, daß die jungen Leute nicht mit Platin schoben, sondern eine Reihe von Schecks auf Großbanken gefälscht hatten.

Wetteraussichten bis Sonntag mittag: Mild und überwiegend bewölkt mit Gewittern und Regenfällen bei mäßigen südöstlichen und südwestlichen Winden.

Zum Besten der Oberschlesien-Hilfe. Das Lessing-Theater und das Deutsche Künstler-Theater veranstalten Sonntag, 15. April, eine Vorstellung ihrer Repertoire-Stücke „Königin Christine" und „Fürst v. Pappenheim" zum Besten der Oberschlesien-Hilfe. Der Reichstagsabgeordnete v. Kardorff wird vor der Vorstellung im Lessing-Theater über die wirtschaftliche Bedeutung Oberschlesiens und den Plan der Erhaltung des dortigen sehr gefährdeten Deutschtums sprechen. Nach der Ansprache findet eine Gesellschaftspause statt, der sich die Vorstellung von Strindbergs „Königin Christine" mit Elisabeth Bergner in der Titelrolle anschließt.

„Unter Wilden und wilden Tieren". Morgen, Sonntag, um 2 Uhr, um 6 Uhr und um 8 Uhr, am Montag um 4 Uhr, um 6 Uhr und um 8 Uhr, wird in der Treptower Sternwarte der berühmte Naturfilm „Unter Wilden und wilden Tieren" gegeben. Zu den Vorstellungen am Montag, dem 16., nachmittags 4 und 6 Uhr, erhalten Minderbemittelte, namentlich Witwen und Waisen, eine Ermäßigung des Kassenpreises um ein Drittel.

Finanz- und Handelsblatt der Vossischen Zeitung

mit Kurszettel der Berliner Börse

Beilage zu Nummer 176 — Chefredakteur: Georg Münch. Verantwortlich: Max Mattersdorf-Friedenau. — Sonnabend, 14 April 1923, abends

Wertbeständige Spareinlagen in Ungarn

Von unserem Sonderkorrespondenten.

* **Budapest,** 12. April.

Wie in allen Ländern mit zerrütteter Valuta bereitet auch in Ungarn die Flucht vor der Sparkasse den Wirtschaftskreisen erhebliche Sorgen. Eine Zeitlang versuchte man mit Moralpredigten die Sparer in die Bank und zur Sparkasse zu locken; da dies aber nicht verfing, sondern die Kündigung der Einlagen nur noch mehr zunahm, kam man schließlich doch auf den Gedanken, wirksamere, mit Papier und Bleistift kontrollierbare Agitationsmittel in Anwendung zu bringen. Wie in allen wirtschaftlichen Dingen nahm man sich Deutschland zum Muster. Man griff den in Deutschland aufgetauchten Plan der Einführung wertbeständiger Spareinlagen und damit im Zusammenhang den der Vergebung wertbeständiger Kredite auf. Der Versuch der Wirtschaftskreise, den Staat zur Inangriffnahme der Lösung des Problems der wertbeständigen Anleihen zu bewegen, hatte bisher keinen Erfolg, doch hat sich in den letzten Tagen eine Privatbank, die Ungarisch-italienische Bank, die bekanntlich dem Castiglioni-Konzern nahesteht, entschlossen, innerhalb ihres eigenen Betriebes wertbeständige Einlagen zu übernehmen und diese als gleichfalls wertbeständige Kredite weiterzugeben. Als Wertmesser wird in Ungarn der Weizen verwendet, dessen Preis zugleich auch naturgemäß auf den Kronenkurs im Auslande von entscheidendem Einfluß ist, da ja die Entwertung der Krone im Inland trotz aller Absperrungsmaßnahmen der Devisenzentrale im Endergebnis doch das Sinken des internationalen Kronenkurses nach sich zieht.

Da als Grundlage für die wertbeständigen Kredite ein landwirtschaftliches Produkt genommen wird, vergibt die Bank vorläufig nur an Landwirte solche Darlehen, und zwar vergibt sie nur so viel Geld als auf Weizen eingelegt wird, und umgekehrt nimmt sie nur soviel wertbeständige Einlagen an, als sie wertbeständige Kredite unterbringen kann. Die Umrechnung der der Bank angebotenen Einlagen erfolgt nach dem augenblicklichen Börsenkurs des 76 Kilogramm-Theißweizens. Die Einlagen müssen auf wenigstens sechs Monate gebunden werden und werden bei sechsmonatiger Laufzeit mit 4½, bei neunmonatiger mit 5, bei einjähriger mit 6 pCt. verzinst. Die Zinsen werden in Weizenwert berechnet. Die Rückzahlung der Einlagen erfolgt nach der Durchschnittsnotierung der Budapester Produktenbörse von dem der Rückzahlung vorangegangenen Halbmonat. Die Einleger erhalten auf die Bank lautende Kassenscheine, die auf den Inhaber lauten und daher verkehrsfähig sind. Die kleinste Einlage ist mit dem Gegenwert von fünf Doppelzentnern, der kleinste Kredit mit dem Gegenwert von zwanzig Doppelzentner Weizen festgesetzt. Die Umrechnung bei der Gewährung von Krediten — die in ungarischen Kronen flüssig gemacht werden — erfolgt nach der Börsennotierung des der Flüssigmachung des Kredits vorangegangenen Tages. Als Zinsfuß für die wertbeständigen Kredite hat die Ungarisch-italienische Bank 8 pCt. festgesetzt. Bei der Rückzahlung der Kredite ist wie bei den Einlagen der Durchschnittskurs des der Rückzahlung vorangegangenen Halbmonats maßgebend. Die Kredite lauten gleichfalls auf 6, 9 und 12 Monate.

Verringerte Belastung der Reichsbank. Der Ausweis der Reichsbank vom 7. d. M. läßt erkennen, daß sich die Neubelastung der Bank während der ersten Aprilwoche gegenüber dem Ausmaß der Vorwoche weiter, wenn auch nicht bedeutend, verringerte. Die gesamte Kapitalanlage der Bank stieg um 298,2 Milliarden Mark auf 7226,1 Milliarden M. Von dieser Erhöhung entfiel der größere Teil auf Reichsschatzanweisungen, deren Bestände infolge der anhaltenden starken Kreditansprüche des Reiches um 246,2 Milliarden M. wuchsen, während an Handelswechseln 51,1 Milliarden M. neu hereingenommen wurden. Die Steigerung der Kapitalanlage wurde diesmal von der Zunahme der fremden Gelder übertroffen, die sich um 415,7 Milliarden M. auf 2687,8 Milliarden M. ausdehnten. Die Neuausgabe von Banknoten hat sich nach Abwicklung des Ultimobedarfs erheblich verringert. Sie belief sich in der Berichtswoche auf 106,2 Milliarden M., einen Betrag, der seit dem Ausweis vom 15. Januar, also seit dem Einbruch der Franzosen und Belgier in das Ruhrgebiet, stets — in den letzten Wochen ganz beträchtlich — überschritten wurde. Der Banknotenumlauf erreichte damit am 7. d. M. 5624,1 Milliarden M. Der Umlauf an Darlehnkassenscheinen hielt sich mit einer geringfügigen Vermehrung um 67 Millionen Mark auf dem Stande von 12,6 Milliarden M. Die Zunahme des Metallbestandes um 2 Milliarden M. erklärt sich aus neuen Zugängen von 200-Markstücken aus Aluminium, der Goldbestand blieb unverändert. Die Darlehnskassen erhöhten in der ersten Aprilwoche ihre Darlehnsforderungen weiter um 153,6 Milliarden M. auf 1313,2 Milliarden M. und führten einen diesen Neuausgleichungen entsprechenden Betrag an Darlehnskassenscheinen an die Reichsbank ab. Demgemäß haben sich die Bestände der Bank an solchen Scheinen unter Berücksichtigung der in den Verkehr abgeflossenen Summe um 153,5 Milliarden M. auf 1300,5 Milliarden M. gehoben.

Das Aktienkapital 90 mal verdient. Die Rheinischen Chamotte- und Dinas-Werke in Mehlem a. R. erzielten 1922 einen Betriebsgewinn von 309,58 (i. V. 11,85) Mill. M., Steuern erforderten 15,92 (1,86) Mill. M., Abschreibungen 0,58 (0,50) Mill. M., Unkosten 34,75 (1,15) Mill. M., so daß ein Reingewinn von 258 580 975 (8 154 947) M. verbleibt. Dieser Reingewinn beträgt fast das 90fache des noch aus der Vorkriegszeit unveränderten Aktienkapitals von 2,9 Mill. M. Es wird eine Dividende von 2 Goldmark auf die Aktie (40 pCt.) nach dem Stande am Tage der Generalversammlung verteilt, ferner die Rücklagen für die Steuern 75 (1,8) Mill. M., für Werkerhaltung und Erneuerungskonto 50 (2) Mill. M. und für Wohnungsbauten 50 (0,5) Mill. M. zugeführt. Das befriedigende Ergebnis wird im Geschäftsbericht in der Hauptsache auf die durch den Ausbau der Werke erzielten Ersparnisse und auf die Unabhängigkeit vom Bezuge fremder Rohmaterialien zurückgeführt. Auf der anderen Seite wird betont, daß die gestiegenen Selbstkosten durch Preiserhöhungen immer nur teilweise ausgeglichen werden konnten". Die Belieferung der Werke mit Kohlen blieb während des ganzen Jahres unzureichend, so daß auf englische Kohlen zurückgegriffen werden mußte. Die Entschädigung für das sequestierte Werk Hagendingen ist noch nicht erfolgt, hierüber stehen die Verhandlungen vor dem Abschluß. In das neue Geschäftsjahr ist die Gesellschaft mit einem befriedigenden Auftragsbestand eingegangen. In der Bilanz erscheinen Schulden 648,19 (14,15) Mill. M., Außenstände 816,66 (15,56) Mill. M., Roh-, Brennmaterialien und Fabrikate 56,63 (10,10) Mill. M., in Arbeiten befindliche Bauten 28,71 (0,27) Mill. M.

Julius Berger Tiefbau A.-G., Berlin. In der heutigen G.-V., die die Dividende auf 100 pCt. festsetzte, nahm Kommerzienrat Berger das Wort zu Darlegungen über die Geschäftslage. Das vergangene Geschäftsjahr, so führte er aus, sei für das Baugewerbe eines der schwierigsten gewesen. Insbesondere die Firmen, die zu alten, langfristigen Verträgen zu arbeiten gezwungen waren, hatten darunter zu leiden. Im Gegensatz zu anderen Industriezweigen war es nicht möglich, diese langfristigen Verträge, die mit Staaten und Gemeinden liefen, ohne weiteres abzuändern. Erst gegen Ende vorigen und Anfang dieses Jahres war es möglich, die damaligen Verträge entsprechend der Verschiebung des Markwertes umzuändern. Wenn jetzt eine Dividende von 100 pCt. verteilt wird, so sei sich die Verwaltung darüber klar, wie gering dieser Betrag, in Goldwährung umgerechnet, sei. Aber nunmehr seien diese alten Verträge beseitigt und alle Verträge seien so gestaltet, daß sie den Veränderungen der Mark Rechnung tragen. Zurzeit ist die Gesellschaft gut beschäftigt, allerdings noch nicht so wie vor dem Kriege, und ein Teil des Gerätebestandes der Gesellschaft ist noch nicht in Anspruch genommen. Die Gesellschaft hat sich vor einiger Zeit auch Gebieten zugewandt, die nicht dem eigentlichen Baugewerbe zufallen. Sie bemüht sich im übrigen, wieder Fühlung zum Baugewerbe des Auslandes zu bekommen. Mit der Reichstreuhand-Gesellschaft, den Deutschen Werken und auch mit der Firma Schweizer u. Oppler ist die Gesellschaft in enge Verbindung getreten. Die Erweiterung der Interessen dürfte für die Gesellschaft zufriedenstellende Ergebnisse zeitigen. Die Dividende, die für das vergangene Jahr gezahlt wird, ist mindestens auch auf das erhöhte Aktienkapital im neuen Geschäftsjahr zu erwarten. Neu in den Aufsichtsrat gewählt wurden Ferdinand Gattel-Dahlem (von der Firma Rawack u. Grünfeld A.-G.), Hofrat Kell-Leipzig und Friedrich Flick.

Karosseriewerke Schebera A.-G., Berlin. In einer am 19. d. M. stattfindenden Aufsichtsratssitzung wird der Vorstand, wie wir erfahren, eine Dividende von 500 pCt. beantragen. Die Form der Ausschüttung steht noch nicht fest. Auf der Tagesordnung der ordentlichen G.-V. wird ein Antrag auf Erhöhung des Kapitals noch nicht stehen, es ist jedoch in Aussicht genommen, alsbald nach der ordentlichen eine ao. G.-V. abzuhalten, die sich mit einer größeren Kapitalserhöhung zu befassen haben wird. Innerhalb der Verwaltung schweben gegenwärtig auch Angliederungspläne, über die indessen zur Stunde Mitteilungen noch nicht gemacht werden können. Die am 19. stattfindende Sitzung des Aufsichtsrats wird sich ferner mit der Frage der Einführung der Aktien zum offiziellen Börsenhandel zu befassen haben, die demnächst bewirkt werden soll. Die Gesellschaft ist lebhaft beschäftigt.

Geschäftsbericht.

A.-G. Johannes Jeserich, Charlottenburg. Abschluß für 1922: Rohgewinn einschl. Vortrag 118,12 (i. V. 10,19) Mill. M., Handlungsunkosten 31,83 (4,17) Mill. M., Pferde- und Wagenunkosten 22,76 (0,39) Mill. M. Reparaturen 14,76 (1,09) Mill. M., Steuern 6,83 (1,44) Mill. Mark, Soziale Lasten 6,81 (0,22) Mill. M., Abschreibungen 1,57 (0,40) Mill. M., Reingewinn einschl. Vortrag 28,15 (2,63) Mill. M. Daraus 6 (5) pCt. Dividende auf die Vorzugsaktien und 50 (25) pCt. sowie 50 (10) pCt. Sonderausschüttung auf die Stammaktien. 9,35 (0,2) Mill. M. Gratifikationen und Tantiemen und 718 849 (189 232) M. Vortrag auf neue Rechnung. Bilanz: Warenbestände 273,36 (5,29) Mill. M., Schuldner 194,64 (12,50) Mill. M., Gläubiger 337,37 (6,04) Mill. M. Die Entwicklung des Unternehmens hat nach Mitteilung der Verwaltung im Berichtsjahre gute Fortschritte gemacht. Die alten Geschäftszweige brachten wieder befriedigende Erträgnisse und die Neuangliederungen haben sich gut entwickelt. Mit der A.-G. für Pappenfabrikation in Charlottenburg hat die Gesellschaft zwecks Sicherung des Bezuges von Rohpappe einen Interessengemeinschaftsvertrag abgeschlossen. Im Zusammenhang damit hat sie einen Aktienaustausch mit der Gesellschaft vorgenommen. Ferner hat die Gesellschaft Anteile der Nährmittelfabrik München G. m. b. H., die die bekannten Nährpräparate nach dem Verfahren des Geh. Rat Prof. v. Soxhlet herstellt, erworben. In den ersten drei Monaten des laufenden Jahres war der Geschäftsgang zufriedenstellend.

Warenmärkte.

Die heutige Berliner Produktenbörse verkehrte in ruhiger Haltung. Auf das Weizengeschäft drücken weiter die dringenden amerikanischen Offerten, so daß heimische Ware zurzeit ganz unverkäuflich ist. Obwohl die Provinz zu nachgiebigen Forderungen stärker anbietet, kamen Umsätze nicht zustande, da die Mühlen infolge mangelnden Mehlabsatzes keine Ware aufnehmen. Demgegenüber war Roggen fest auf Grund von Käufen der Reichsgetreidestelle. Mais, Hafer und Gerste lagen still, und hatten trotz nachgiebiger Forderungen gleichfalls nur wenig Geschäft zu verzeichnen.

Amtliche Berliner Produkten-Notierungen vom 14. April.

Produkte	50 Kilogr in Mark heute	Vortag	Produkte	50 Kilogr. in Mark†) heute	Vortag
Weizen, märk.	50500—51000	505 0—51500	Vikt.-Erbs	70000—73000	70000—73000
„ meckl.	50000	50000	Kl. Speise	48000—53000	48000—53000
„ pomm.	—	—	Futtererbs	—	—
Roggen, märk	43500—44000	42500—43500	Peluschken	55000—63000	60000—68000
„ pomm	—	—	Ackerbohn	40000—45000	40000 45000
„ meckl.	—	—	Wicken	60000—70000	60000—70000
„ schles.	—	—	Lupin. blaue	50000—60000	50000—60000
Gerste, Sommer	36000—37000	35000—37000	do. gelbe	75000—85000	75000—85000
„ schles.	—	—	Serradella	95000-108000	95000-108000
Hafer, märk.	36000—37000	36000—37000	Rapskuchen	33000—34000	33000—34000
„ pomm.	—	—	Leinkuchen	50000—55000	50000—55000
Mais loko Berlin	46500—46000	46000 47000	Trockenschnitzel	15000—16000	15000—16000
waggonfr. Hamb.	41500—41000	41500—42500			
Weizenmehl *)	136—148000	136—148000	Vollw. Zuck. Schnitzel	19000—21000	19000—21000
Roggenmehl *)	125—132000	125—132000			
Weizenkleie **)	22500—23000	22500—23000	Kartoffelflocken	20500	20500
Roggenkleie **)	24000—24300	24000—24500			
Raps **)	85000—90000	85000—90000	Torfmelasse		
Leinsaat **)	85000—90000	85000—90000	Mischg. 30/70	14000—15000	14000—15000

*) 100 kg. **) 50 kg brutto einschl. Sack. †) ab Station.

Tendenz: Weizen und Mais etwas matter. Roggen fester, Gerste und Hafer ruhig, Mehl, Kleie und Oelfrüchte still.

Berlin, 14. April. Electrolytkupfer 8067 (gestern: 8067) Mark.

Hull, 13. April. Leinsaatöl: loko 51¼, Mai-August 47½, September-Dezember 44¼. Tendenz unregelmäßig.

Der Dollar 21 105.

Der Devisenmarkt stand heute im Zeichen äußerster Geschäftsstille. Die Spekulation beteiligte sich nur in sehr geringem Maße am Geschäft, zumal da der Wochenschluß die Lustlosigkeit noch verstärkte. Allerdings war auch keine nennenswerte Abgabeneigung zu beobachten, so daß die Kurse nur geringe Schwankungen aufwiesen. Lediglich aus Kreisen des Handels und der Industrie lagen einige Aufgaben vor, die indessen leicht befriedigt werden konnten. Bemerkenswert war die festere Haltung, die Devise London nach der amtlichen Festsetzung. Anscheinend wird für industrielle Zwecke, und zwar namentlich für Erzbezüge, London stärker begehrt. Polennoten stellten sich auf 49¾—49⅛. Die amtliche Notierung für Devise New York stellte sich auf 21 105.

Berliner amtliche Devisenkurse.

Telegraph. Auszahlungen Reichsbank-Diskont: 12%		Bank-Diskont	14. 4. Geld	14. 4. Brief	13. 4. Geld	13. 4. Brief
Holland	1 Gulden	4	8249,32	8290,68	8239,35	8280,65
Belgien	1 Frank	5½	1211,96	1218,04	1216,95	1223,05
Christiania	1 Krone	6	3775,53	3794,47	3775,53	3794,47
Kopenhagen	1 Krone	5	3975,03	3994,97	3970,05	3989,95
Schweden	1 Krone	4½	5603,45	5631,55	5595,97	5624,03
Helsingfors	1 finn. M.	8	578,05	580,95	576,05	578,93
Italien	1 Lira	5½	1048,87	1054,13	1049,86	1055,14
London	1 Lstr.	3	97879,68	98370,32	97879,68	98370,32
New York	1 Dollar	4½	21057,22	21162,78	21057,22	21162,78
Paris	1 Frank	5½	1406,47	1413,53	1407,47	1414,53
Schweiz	1 Frank	3	3837,88	3857,12	3832,89	3852,11
Spanien	1 Peseta	5	3229,40	3245,60	3226,91	3243,09
Deutsch-Oesterr. abg.	100 Kronen	9	29,60	29,76	29,63	29,79
Prag	1 Krone	5	629,17	632,33	627,92	631,08
Budapest	1 Krone	8	4,66	4,70	4,63	4,67
Buenos Aires	1 Papier-Peso	—	7713,16	7751,84	7698,20	7736,80
Bulgarien	1 Leva	6½	162,09	162,91	164,33	165,17
Japan	1 Yen	—	9975,00	10025,00	9975,00	10025,00
Rio de Janeiro	1 Milreis	—	2264,32	2275,68	2244,37	2255,63
Jugoslawien	1 Dinar	—	214,71	215,29	214,71	215,29

Ausländische Devisennotierungen.

Zürich, 14. April. (Sonderkursdienst der „Vossischen Zeitung".) Anfangskurse: Berlin 0,0259—0,0261, Amsterdam 215—215,30, Wien 0,0077—0,0077½, London 2557¼—2558¼, Paris 3660—3675, New York 5,49—5,50, Dänemark 103¼—103¾.

London, 14. April. (Sonderkursdienst der „Vossischen Zeitung".) Anfangskurse: Berlin 0,0120¾, London 1188¾—1189, Paris 1695—1700, New York 2,55¼—½.

Stockholm, 14. April. (Sonderkursdienst der „Vossischen Zeitung".) Anfangskurse: Berlin 0,0178 bis 0,0179, Amsterdam 147,20—147,40, Schweiz 6840—6850, Kopenhagen 7080—7081, London 1751—17,53, Paris 2515—2500, New York 3,76—3,76¼.

*

Lebhafte Nachfrage nach Effekten.

Der Effektenverkehr von Büro zu Büro war heute lebhafter als an den sonstigen börsenfreien Tagen. Namentlich wurden Bankaktien in erheblichen Beträgen aus dem Markt genommen. Man hörte für Disconto-Commandit einen Kurs von 21 250, für Deutsche einen solchen von 31 000, für Mitteldeutsche einen Kurs von 10 000. Auch Montanpapiere waren wieder stärker gesucht, insbesondere Laurahütte, die mit etwa 60 000 genannt wurden. Für Hohenlohe hörte man einen Kurs von 45 000. AEG. blieben mit 30 000 begehrt. Auch die übrigen Favoritpapiere der letzten Tage, wie Linke-Hofmann, Hammersen, Ludwig Loewe, Orenstein, Schwartzkopff waren gesucht. Für Sachsenwerk hörte man einen Kurs von 16 000. Ausländische Renten lagen ohne größeres Geschäft.

Die ersten südafrikanischen Kohlen im Hamburger Hafen. In Ergänzung der vor einigen Tagen von uns veröffentlichten Meldung über die Einfuhr südafrikanischer Kohle in Deutschland wird uns aus Hamburg noch gedrahtet, daß die ersten Kohlen von Südafrika nunmehr mit dem Dampfer „Usukuma" der Deutschen Ostafrika-Linie im Hamburger Hafen eingetroffen sind.

Die neuen Obligationen der Hamburg-Amerika-Linie. Wie bereits gemeldet, steht auf der Tagesordnung der G.-V. u. a. auch ein Punkt „Aufnahme einer Obligationsanleihe". Wie unser Hamburger Mitarbeiter hierzu erfährt, ist sich die Verwaltung noch nicht über die Summe und die Form der aufzunehmenden Anleihe schlüssig geworden, vielmehr wird voraussichtlich nur die Ermächtigung zur Aufnahme einer Anleihe erbeten werden. Man geht gewiß wohl nicht fehl in der Annahme, daß es sich hierbei um den schon vor einiger Zeit ventilierten Plan der Aufnahme einer größeren wertbeständigen Anleihe handelt. Damals standen zwei Pläne nebeneinander, nämlich: 1. die Aufnahme einer Festmarkanleihe und 2. die Beschaffung einer Dollaranleihe in Höhe von ca. 5 Mill. Dollar.

Kleine Handelsnachrichten. „Wie mache ich meine Steuererklärungen?" ist das Thema eines Vortrags, den Dr. Herbert E. Hirschberg am 17. d. M., 8 Uhr abends, im Blüthner-Saal hält. Der Vortrag umfaßt insbesondere die neuen Bewertungs- und Zahlungsvorschriften zur Einkommen-, Körperschafts- und Vermögenssteuer, sowie zur Zwangsanleihe.

Berliner Wochenspielplan vom Sonntag, 15. April, bis Montag, 23. April.

Erst-Aufführungen:

Dienstag: **Deutsches Theater:** Moritz von Sachsen.
Dienstag: **Schloßpark-Theater (Kl. Haus):** Am Teetisch.
Mittwoch: **Deutsches Opernhaus:** Die Entführung aus dem Serail. (N.)
Donnerstag: **Tribüne:** Salome. (Nachtvorstellung.)
Freitag: **Großes Schauspielhaus:** König Lear.
Sonnabend: **Schauspielhaus:** John Gabriel Borkmann.
Montag: **Große Volksoper:** Rigoletto.

Staatsoper: 15. Walküre (88). 16. Maskenball (89). 17. Lustige Weiber v. Windsor (90). 18. Zauberflöte (91). 19. Mona Lisa (92). 20. Othello (93). 21. Bohème (94). 22. Meistersinger v. Nürnberg (95). 23. Barbier v. Bagdad (96).

Schauspielhaus: 15. Faust (105). 16. Peer Gynt (106). 17. Faust, I. Teil (107). 18. Wilhelm Tell (108). 19. Käthchen v. Heilbronn (109). 20. Faust (110). 21. John Gabriel Borkmann (111). 22. Faust (112). 23. Peer Gynt (113).

Deutsches Theater: 15., 16., 18., 20. Die Zwillingsschwestern. 17., 21. Moritz v. Sachsen. 19. Phädra. 22. Alt-Heidelberg. 23. Penthesilea. Nachm.: Alt-Heidelberg.

Kammerspiele: 15. Die Flucht nach Venedig. 16.—23. Das Krokodil. Nachm.: Die Büchse der Pandora.

Großes Schauspielhaus: 15.—19. Die törichte Jungfrau. Ab 20. König Lear. Nachm.: Der Widerspenstigen Zähmung.

Lessing-Theater: 15., 17., 18., 21., 22. Königin Christine. 16., 19., 20., 23. Bürger Schippel. Nachm.: Man kann nie wissen.

Theater i. d. Königgrätzer Str.: Kreislers Eckfenster. Nachm.: Wunderliche Geschichten des Kapellmeister Kreisler.

Komödienhaus: Mad. Pompadour. Nachm.: Prinzessin Olala.

Deutsches Opernhaus: 15. Lohengrin. 16. Maskenball. 17. Tiefland. 18. Entführung a. d. Serail. 19. Tannhäuser. 20. Troubadour. 21. Fledermaus. 22. Meistersinger von Nürnberg. 23. Zigeunerbaron. Nachm.: 21. Die lustigen Weiber von Windsor.

Deutsches Künstler-Theater: Der Fürst von Pappenheim. Nachm.: Liebelei.

Gr. Volksoper (Th. d. Westens): 15., 16., 19. Verkaufte Braut. 17. Zarenbraut. 18., 21. Tristan und Isolde. 20., 23. Lohengrin. 22. Rigoletto.

Berliner Theater: Mädi. Nachm.: Entführung a. d. Serail.

Volksbühne: 15., 18., 21., 22. Weh dem, der lügt. 16., 23. Eine Abrechnung. Herr Vielgeschrey. 17. Wintermärchen. 19. Der Verschwender. 20. Mein Leopold. Nachm.: Der Verschwender.

Neues Volkstheater: 15., 16., 18., 19., 22., 23. Emilia Galotti. 17., 21. Kater Lampe. 20. Laune des Verliebten. Neffe als Onkel. Nachm.: Laune des Verliebten. Neffe als Onkel.

Kleines Theater: Das stärkere Band.

Residenz-Theater: Der Raub der Sabinerinnen.

Trianon-Th.: Professor Bernhardi.

Th. a. Kurfürstendamm: W. u. N.

Tribüne: Die Hose. Ab 20. Nachtvorstellung: Salome.

Schloßpark-Theater (Kl. Haus): 15., 16. Eine glückliche Ehe. Ab 17. Am Teetisch.

Renaissance-Theater: Kampf der Geschlechter.

Theater i. d. Kommandantenstr.: Genz u. Fanny Elßler. In Ewigkeit, Amen. Der Selige.

Zentral-Theater: Die Förster-Christl.

Schiller-Theater: 15., 19. Großstadtluft. 16., 18., 23. Krieg im Frieden. 17., 21. Kapitän Brosemanns Opfer. 20. Rose Bernd. 22. Fünf Frankfurter.

Theater am Nollendorfplatz: Die schöne Rivalin. Nachm.: 18., 19., 21. Entführung aus dem Serail.

Neues Theater am Zoo: Dorine und der Zufall.

Metropol-Theater: Die Schönste der Frauen.

Komische Oper: Europa spricht davon.

Lustspielhaus: Bobby, sag' die Wahrheit! Nachm.: Das große Minus.

Thalia-Th.: Ein Jahr ohne Liebe.

Wallner-Th.: Der kühne Schwimmer.

Kammer-Singspiele: 15., 16., 20., 21. Prinzeßchen. Vom Opernhaus. Ein Roman i. d. Waschküche. 17., 19. Prinzeßchen. Vom Opernhaus. Berthold und Binchen. 18., 22. Prinzeßchen. Vom Opernhaus. Onkel Tobias.

Neues Operetten-Theater: Katja, die Tänzerin. Nachm.: Die kleine Sünderin.

Apollo-Theater: Die Modekönigin.

Nelson-Theater: Wir steh'n verkehrt.

Intimes Theater: Fünf Einakter. Nachm.: Der Herr mit der grünen Krawatte usw.

Jüdisches Th. (Folies Caprice): Kol Nidrei.

Theater des Ostens: Theaterplatz 3, I.

Casino-Theater: Zum blauen Kakadu.

Scala: Internationales Programm.

Wintergarten: Neues Programm.

Admirals-Variété: Großes Variété-Programm.

Reichshallen: Neues Programm.

Theater am Kottbusser Tor: Elite-Sänger.

Zirkus Busch: Neues Progr. 1808.

*

Urania: 15., 22. Eine Reise m. d. Schnelldampfer „Cap Polonio". 16. Mit Sang u. Klang zwischen Schwarzwald u. Alb. 17., 21. Die deutsche Südmark. 18., 19., 20. Mit Flugzeug u. Kamera zu den Seebädern der Nord- und Ostseeküste.

Treptower Sternwarte: 17. Einführung i. d. Astronomie. 18. Schönheit und Eigenheit der märkischen Landschaft. 21. Aeolus, Fortsetzung v.: Der Flieger.

Verlag und Druck: Ullstein A.G. Berlin.